

Weitere Ausgrabungen unter dem Kreuzgang von St. Severin in Köln.

Ergänzungsbericht zu Bonner Jahrbuch 130 S. 262 ff.

Von

Dr. Fritz Fremersdorf.

Hierzu Tafel XVII.

Ganz zum Schlusse war bei dem Einbau der Heizungsanlage in St. Severin ein reiches Brandgrab in Ziegelkasten gefunden worden, das von den unehrlichen Findern in unserer Abwesenheit heimlich geöffnet ward¹⁾. Die Funde wurden unterschlagen; es gelang aber, sie alsbald zu erwerben und die Fundstelle sowie die Finder ausfindig zu machen; auf diese Weise erfuhren wir, dass in der Eile das nur halb ausgeräumte Grab einfach zugemauert worden war.

Dank des Entgegenkommens des Herrn Pfarrers Meinertz ward uns gestattet, nicht nur das Grab erneut zu öffnen, sondern auch den noch vorhandenen, nicht ausgegrabenen Teil des Kreuzganges bis zur Strasse hin untersuchen zu dürfen. Diese Arbeiten wurden vom 16. 11. 1925 bis 16. 1. 1926 ausgeführt. Der Aufseher Springensgut hatte die ständige örtliche Beaufsichtigung, aber ich selbst habe der Hebung fast jedes Fundes selbst beige-wohnt und die Untersuchung des Grabinhaltes vorgenommen.

Wir stiessen zunächst auf ein rechteckiges Fundament, dessen Unterkante 1,90 m unter dem Kreuzgangfussboden lag; es ist zweifellos der Unterbau eines Grabdenkmals. Schwarze Aschenspuren wurden in die Tiefe verfolgt und führten zur Freilegung des beraubten Brandgrabes. Es handelte sich dabei aber nicht — wie bisher angenommen — um eine Beisetzung, sondern um zwei, denn der rechteckige Behälter war im Inneren abgeteilt. Bei beiden war die Ostseite eingeschlagen. Der nördliche Behälter (VI) war bis auf den Boden durchsucht. Es fanden sich aber in der losen hineingeworfenen Erde noch Teile der Elfenbeinbüchse und verschiedene Münzen vor. Der südliche Behälter (VII) war dagegen kaum berührt. Darüber, wie die früher gehobenen Fundstücke auf die beiden Behälter zu verteilen sind, war nichts mehr festzustellen. Es dürfte in diesem Falle aber auch unwesentlich sein, da der ganze Befund ja lehrt, dass beide Beisetzungen zu derselben Zeit in die Erde gekommen sind.

1) Den vorläufigen Bericht darüber findet man in den Bonner Jahrbüchern 130 Seite 281 VI.

Im Folgenden wird zunächst eine Aufzählung sowohl der Brand-¹⁾ wie der Skelettgräber mit ihrem genauen Inhalt gegeben. Anschliessend daran sollen die Einzelfunde sowie die Inschriften und Architekturteile kurz besprochen werden. Sodann wird über die nochmalige Untersuchung der Grabkammer berichtet, und schliesslich sollen die Ergebnisse der Forschung dargestellt werden.

Brandgrab VI/VII (s. Abb. 1): Doppelgrab in Ziegelkasten, aus 11 Ziegeln bestehend, von denen je zwei Boden und Decke, Ost- und Westwand bildeten. Stärke der Ziegel 4 cm. Der ganze Behälter war von oben gesehen 70 cm lang und 57 cm breit. In der Mitte war er durch einen quergestellten Ziegel in

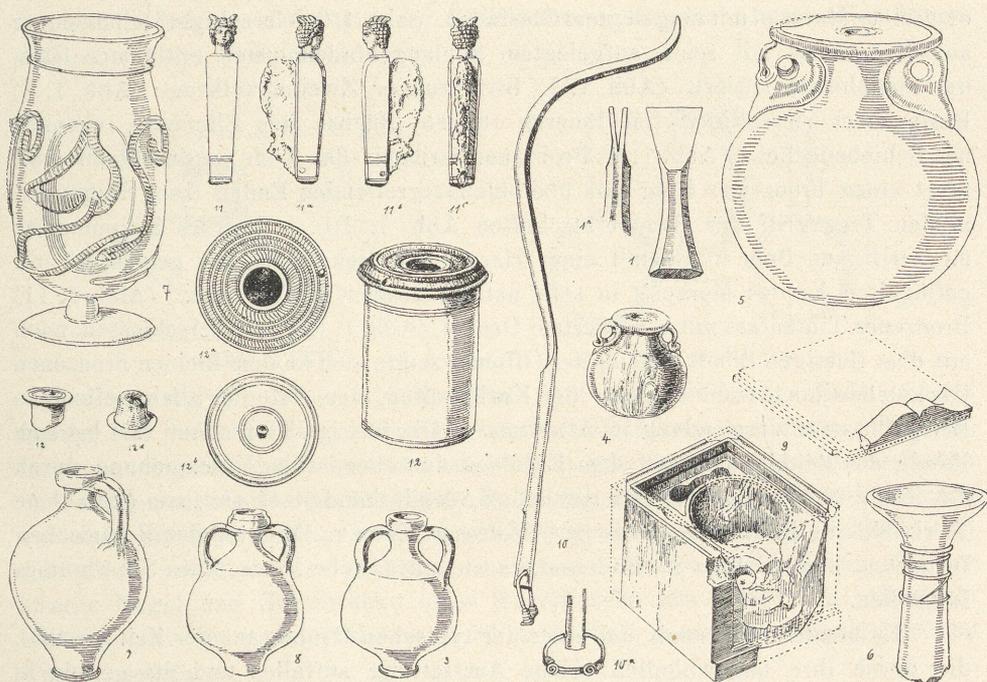


Abb. 1. Brandgrab VI/VII.

zwei gleiche Hälften geteilt. Die innere Höhe des Behälters betrug 49 cm. Seine Unterkante stand 2,39 m unter dem Fussboden des Kreuzganges. Über dem Behälter zeichnete sich im Lehm deutlich eine Aschenschicht (von der Wiedererfüllung der Grube) ab, die 60 cm lang und 65 cm breit war. An Fundstücken konnten wir noch heben: Aus Grab VI: eine G. B. (unbestimmt, Domitian?) und 4 M. B. (2 Domitian, stark abgegriffen; eine Faustina d. Ält.; ein Hadrian); ein einfaches eisernes Messerchen in zwei Teilen; viereckiger

1) Die Abbildungen der Gräber VI/VII, XVI, XIX, XXIII, XXVII, XXXVI u. XL sind einem Aufsätze des Verfassers „Reich ausgestattete römische Brandgräber aus Köln, Neue Funde seit 1923“ entnommen, der im dritten Bande des Wallraf-Richartz Jahrbuches 1926 erschienen ist. Die Schriftleitung des Jahrbuches stellte die Druckstöcke für den vorliegenden Aufsatz bereitwilligst zur Verfügung.

bronzenen Griff (Abb. 1, 1); Scherben aus entfärbtem Glase; kleine Bruchstücke der Elfenbeinbüchse (s. unten). Aus Grab VII: Birnförmiger Henkelkrug aus weissem Ton (Abb. 1, 2) und ebensolchen Doppelhenkelkrug; (Abb. 1, 3); eine G. B. (Antoninus Pius), zwei M. E. (Traian, stark abgegriffen; Marc Aurel); Salbfläschchen mit Delphinhenkelchen aus entfärbtem Glase mit hübschem „Fluss“ im Glas (Abb. 1, 4). Im westlichen Teil des Behälters lagen hoch aufgehäuft nur Knochen.

Die in Abwesenheit des Museums heimlich gehobenen Fundstücke waren: Eine grosse kugelige Flasche mit sog. Delphinhenkeln und trichterartig verbreiteter Mündung aus entfärbtem Glase (Abb. 1, 5); Hals einer Glasflasche aus demselben Material mit umgelegtem Glasfaden. (Abb. 1, 6) Viereckiger Dellenbecher auf Stengelfuss mit reich aufgelegtem Schlangenfadenmuster, entfärbtes Glas, das opalähnlich irisiert. (Abb. 1, 7) Birnförmiger Zweihenkelkrug. (Abb. 1, 8) Reste einer viereckigen (im Inneren runden) Büchse aus Elfenbein, ehemals mit Schiebedeckel. (Abb. 1, 9) Bronzener Striegel; das Ende ist durchbohrt und trägt einen bronzenen Ring mit übereinandergreifenden Enden (zum Einhängen in den Tragegriff der Badegerätschaften Abb. 1, 10). Eisernes Klappmesser mit Griff aus Bein in Gestalt einer Herme mit Bekrönung des gelockten und geflügelten Kopfes Mercur's in sehr naturalistischer Wiedergabe. (Abb. 1, 11) Bronzenes Tintenfass mit versilbertem Deckel, (Abb. 1, 12), fest verschlossen, noch mit dem flüssigen Inhalt. Nach der Öffnung zeigte sich an dem kleinen bronzenen Deckelchen noch wohl erhalten der Korkstopfen, der erste wirklich gefundene Beleg für seine Verwendung im Altertum¹⁾. Die flüssige Tinte stand fast bis zum Rande des Behälters. Nach dem Ergebnis der chemischen Untersuchung durch die Städt. Nahrungsmittel Untersuchungs-Anstalt handelt es sich um gemahlene Tierkohle, die in Wasser gelöst ist. Professor Esser, Direktor des Botanischen Institutes, konnte dazu im Bodensatz noch untrügliche Reste eines Schwammes feststellen.

Es handelt sich somit um eines der typischen Gräber aus der Zeit um 200, die durch ihre ungewöhnlich reiche Ausstattung auffallen und die gerade in Köln nicht selten zu Tage gekommen, allerdings meist auseinander gerissen und verzettelt worden sind.

Brandgrab VIII: Die Unterkante der Urne stand 1,75 m tief. Vorhanden war nur eine rauhwandige Urne (Typ Ölmann, Niederbieber 89), die die verbrannten Leichenreste enthielt, zugedeckt mit einem Deckel (nur teilweise erhalten, Typ Niederbieber 120a).

Brandgrab IX: In einer Tiefe von 2,10 m zeichnete sich eine Aschenschicht von 4 cm Stärke und etwa 50×75 cm Grösse sehr scharf ab; darüber lag eine Sandsteinplatte von 50×80 cm. Unter den Knochen kamen keine Funde zum Vorschein. Aber ringsum zeigten sich eiserne Nägel, die senkrecht in der Erde staken. Wir werden es danach mit einem hölzernen Kasten zu tun haben, der mit einer Steinplatte zugedeckt war. Daneben fanden sich zwei

1) Vergl. dazu Jacobi, Das Römercastell Saalburg 1897, S. 499.

Billon-Münzen von Gordianus Pius (238 n. Chr.; Rs. *Virtuti Augusti*) und Philippus pater (244—249; Rs. *Virtus exercitus*), sowie Stücke grünen geschmolzenen Naturlases. Vor der Südseite der Platte stand halb schräg ein grosser Dachziegel und dahinter drei kleine Zweihenkelkrüge verschiedener Grösse aus feingeschlammtem, weissgelbem Tone. Etwa 30 cm tiefer kamen vier gewöhnliche Haarnadeln aus Knochen zu Tage. Einige Scherben aus T. S. und Ton.

Brandgrab X: Tiefe 1,75 m. Vor der Nordseite des rechteckigen Denkmalfundamentes war aus vier Kalksteinbrocken ein einfacher Aschenbehälter von 30×30 cm Umfang gebildet worden, der mit dem verkehrt liegenden Bruchstück des Deckels einer Kalksteinurne zugedeckt war. Das Innere enthielt nur die Brandasche.

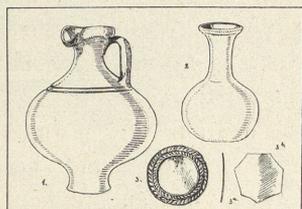


Abb. 2 (XI).

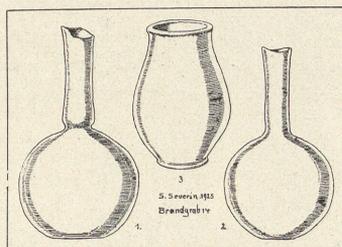


Abb. 3 (XIV).

Brandgrab XI (s. Abb. 2): Tiefe 2,00 m. Frei in der Erde stehend fanden sich bei einer Brandschicht von etwa 80×50 cm Ausdehnung drei einfache bauchige Henkelkrügelchen, mit einfach geteiltem Henkel, Schulterfurche und zusammengekniffenem Ausgusse. Dabei lag ein bauchiges Kugelfläschchen aus nicht entfärbtem Glase und ein sechseckiges Glasspiegelchen, entfärbt und sehr dünn, mit dem dazu gehörigen kreisrunden bleiernen Rähmchen. Ferner eiserne Nägel und Bruchstücke einer Kugelflasche aus entfärbtem milchigem Glase. — Bis zu einer Tiefe von 1,70 m reichten hier starke mittelalterliche Knochenschichten.

Brandgrab XII: Die Unterkante der Urne stand 1,90 m tief. Ein grosser Kochtopf aus rauhem glimmerigem Tone diente als Urne und war mit einem einfachen Brocken Tuffstein zugedeckt. Darin die Aschenreste und darauf liegend drei kleine Henkelkrüge mit gefurchem Henkel und zusammengekniffenem Ausgusse.

Brandgrab XIII: Tiefe 2,00 m. In der Knochenschicht von etwa 35×40 cm Ausdehnung lagen drei kleine Henkelkrüge aus gelbem Ton mit zusammengekniffenem Ausgusse sowie Eisennägel, die von einem unregelmässigen Tuffstein von 30×40 cm Grösse und 12 cm Dicke bedeckt waren.

Brandgrab XIV (s. Abb. 3): Tiefe 1,85 m. Frei in der Erde standen in einer Reihe von Norden nach Süden drei verschieden grosse Kugelfläschchen aus dünnem entfärbtem Glase (das kleinste nur in Fragmenten), mit langem Röhrenhalse und schwach angedeuteter Standfläche; ferner Eisennägel und ein schwarzgefirnisster Becher aus weissem Ton.

Brandgrab XV: Tiefe 1,65 m (Unterkante des Behälters). Aschenkiste aus Tuff, 62 cm lang, 47 cm breit, 36 cm hoch (ohne Deckel gemessen); Dicke des Deckels 11 cm. Das Innere enthielt nur die verbrannten Leichenreste und darauf liegend eine G. B. des Hadrian (fast völlig abgegriffen). Um den Behälter herum Aschenschichte mit Scherben und Eisennägeln.

Brandgrab XVI (s. Abb. 4): Tiefe 1,65 m (Unterkante des Behälters); südlich neben Grab XV gelegen. Die Beisetzung war in einem hölzernen Kästchen erfolgt, das zwar ganz vergangen war, sich indessen im Lehm Boden so scharf (und zum Teil sogar noch als Hohlraum) abhob, dass die genauen Masse festgestellt werden konnten; es war 30 cm lang und 20 cm breit. Von den Beschlägen des Kastens fanden sich noch verschiedene Eisenteile, die aber eine bestimmte Deutung nicht zulassen. Das Innere barg die verbrannten Leichenreste. Darauf liegend kamen eine G. B. (Antoninus Pius, abgegriffen) und 2 M. E. (Nerva, verhältnismässig frisch und Antoninus Pius, abgegriffen)

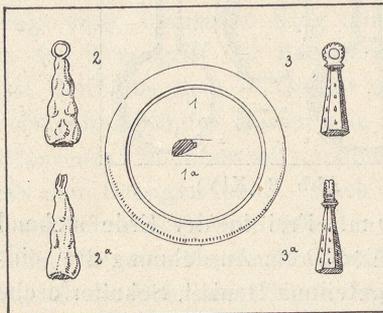


Abb. 4 (XVI).

zu Tage, ferner ein kleiner Armreif aus Elfenbein (Abb. 4, 1) und vor allem zwei Anhänger einer Halskette in Gestalt von Keulen mit Andeutung der Astnarben. Die eine ist massiv gebildet und besteht aus Silber (Abb. 4, 3), die andere hohl und aus Goldblech (Abb. 4, 1). Die goldene weist Verbeulungen auf der Oberfläche auf, die davon herrühren dürften, dass das betreffende Kind mit seinen Zähnchen daran herumgebissen hat. In der Umgebung fanden sich Scherben und eiserne Nägel. — In der Sammlung

des Wallraf-Richartz Museums befinden sich bereits zwei ganz entsprechende goldene Keulen, die eine davon mit der Inschrift $\frac{DEO}{HER}$, d. h. „*Deo | Her(culi)*“.

Brandgrab XVII: In einer Tiefe von 1,80 m zeigte sich eine tief-schwarze Brandschichte und dabei ein mächtiges Knochenlager von 40×40 cm Grösse und 15 cm Höhe. Dabei lagen eiserne Nägel. Andere Beigaben fanden sich nicht.

Brandgrab XVIII: 1,65 m tief. Eine rötliche Urne aus glimmerigem Ton (Typ Niederbieber 89) barg (einen Teil der?) Knochenreste und war mit einem Tondeckel zugedeckt. Unmittelbar östlich daran schloss sich eine tief-schwarze Brandschichte von 40×45 cm Ausdehnung und 23 cm Höhe an; sie lag in gleicher Höhe wie der obere Urnenrand und enthielt Knochen, Scherben und wenige Eisenspuren, ausserdem drei bronzene Koppelringe, von denen zwei in der Tiefe, einer oben auf der Aschenschichte zum Vorschein kam.

Brandgrab XIX: 1,45 m tief. Am Nordrande einer tief-schwarzen Brandschichte (deren Durchmesser von Norden nach Süden etwa 50 cm betrug) stand ein Spruchbecher in Fassform mit Andeutung der Reifen, reicher Verzierung in weisser und gelber Tonschlamm-Malerei und der Inschrift

DAMERV M (Abb. 5). Das Gefäß war mit einem Stein zugedeckt und in Scherben zerdrückt. Schräg gegen diesen lag ein zweiter Spruchbecher in Gestalt einer Kugelflasche, in derselben Technik und Ausführung; Inschrift REPLEME (Abb. 6). Ringsum Scherben, eiserne Nägel und Bronzereste. (Dabei Bruchstück einer Omega-Fibel.)

Die Spruchbecher gehen über das in Köln bekannte Material weit hinaus, übertreffen in ihrer vorzüglichen Ausführung alles bis jetzt bekannt Gewordene.



Abb. 5 (XIX).

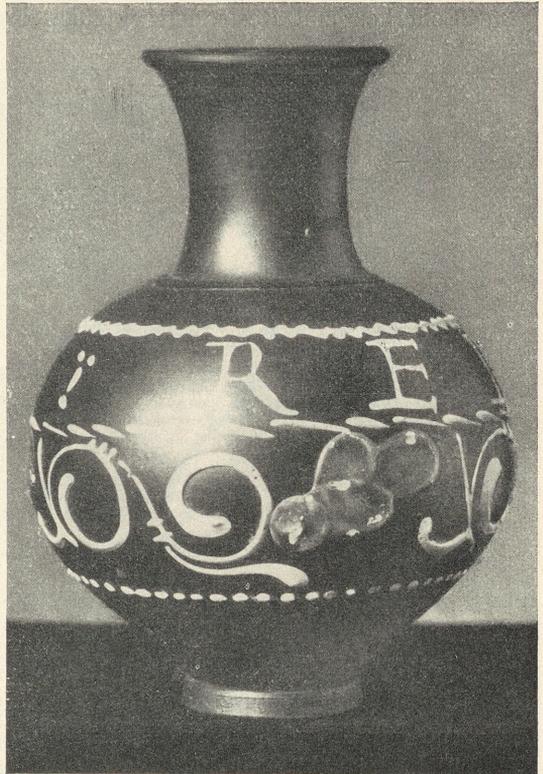


Abb. 6 (XIX).

Braunschwarzer, hochglänzend spiegelnder Firnis (in Metallnachahmung), Malerei nicht flach mit dem Pinsel, sondern plastisch mit dem Malhorn aufgetragen, von sehr grosser Deckkraft in brillanter Technik mit verblüffender Sicherheit ausgeführt.

Brandgrab XX: 1,70 m tief. Rest einer Holzkiste von 25×35 cm Grösse, begrenzt von dicken Eisenbändern, mit Knochenresten im Inneren. Nördlich daneben standen zwei kleine Krüge aus gelbem Ton, einer etwa in der Form der Honigtöpfe (aber ohne Henkel), der andere zweihenkelig.

Angrenzend Brandschicht von ca. 70×70 cm Grösse, darin G. B. (Hadrian, stark abgegriffen), unterer Teil einer Urne aus rötlichem Ton mit breitem, in der Mitte hochgetriebenem Standreif und Reste eines grauschwarzen Tellers aus glimmerigem Tone in Art der sogenannten Blumenuntersätze.

Brandgrab XXI: 2,10 m tief. Neben den Resten zweier Tongefässe (urceus, aus rötlichem sauber geglättetem Ton und rauhwandiger Teller in Art der Blumenuntersätze) befand sich eine Brandschicht von 30×30 cm Grösse, darunter das Knochenlager mit einer frühen Armbrustscharnierfibel, einer G. B. des Postumus und einem unkenntlichen M. E. (Antoninus Pius?).

Brandgrab XXII: Tiefe 1,85 m. Schwarze Aschenschicht, 30×30 cm gross, nach Süden hin anschliessend das Knochenlager, darin einige Eisenteile, Scherben und Reste einer kleinen bronzenen Scheibe.

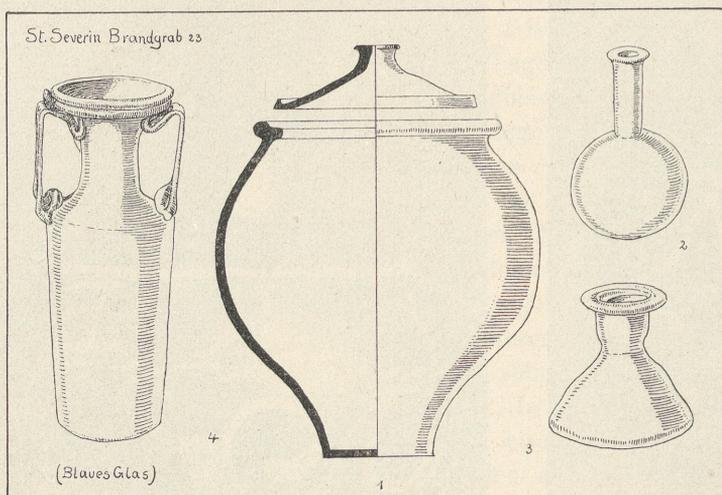


Abb. 7 (XXIII).

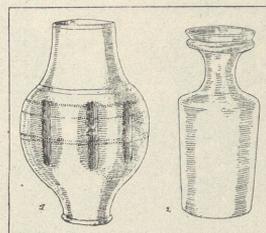


Abb. 8 (XXIV).

Brandgrab XXIII (s. Abb. 7): 1,95 m tief. Schwarze Brandschicht, 30×30 cm gross, mit Scherben und Eisennägeln, etwas unregelmässig begrenzt. Darin stand eine rauhwandige Urne mit Deckel (Typ Niederbieber 89, 120a), im Inneren die Knochenasche (Abb. 7, 1). Auf derselben lagen drei Gläser: ein kleines Kugelfläschchen aus entfärbtem Glase mit langem zylindrischem Halse (Abb. 7, 2); Fläschchen im unteren Teil konisch zulaufend (Abb. 7, 3), und vor allem eine 12,5 cm hohe zylindrische Flasche mit tellerartig verbreiteter Mündung und zwei dünnen breiten Schleifenhenkeln, aus azurblauem Glase (7, 4). Letzteres enthielt Reste einer schwärzlichen harzigen Masse (Reste von Salböl?). Die Glasform ist vom 3. Jahrhundert ab häufig. 1925 ist in den Besitz des Wallraf-Richartz-Museums ein überaus stattliches Exemplar gelangt, das 38,5 cm hoch und mit reichem Facettenschliff versehen ist. Ein buntes Stück war aber bisher in der Sammlung nicht vertreten.

Brandgrab XXIV (s. Abb. 8): 1,90 m tief. Knochen- und Brandschicht von 35×50 cm Ausdehnung mit Scherben, Eisennägeln und einem

Geflügelknochen. Daneben stand ein Faltenbecher aus schwarz gefirnisstem Ton mit flachen vertikalen Falten und Rädchenmuster, ferner eine defekte, fast zylindrische Glasflasche aus ganz schwach grünlichem Glase mit tellerartig verbreiteter Mündung.

Brandgrab XXV: 1,85 m tief. Drei kleine Henkelkrüge aus weissem Ton mit gefurehtem Henkel und zusammengekniffenem Ausgusse. Östlich davon Brandschicht, 30×30 cm gross, mit Eisennägeln und Scherben (darunter kleines Bruchstück einer Terrakotte). Die Knochenasche (von Norden nach Süden 50 cm, von Osten nach Westen 30 cm lang) war mit einem Ziegelstück zugedeckt. Als Unterlage der Knochenreste dienten vier Teile eines grossen rottonigen Gefässes. In der Knochenasche liegend fand sich ein M. E., das allerdings so stark zerfressen war, dass es beim Reinigungsversuch in Staub zerfiel.

Brandgrab XXVI: 2,06 m tief. Knochenschicht von 40×40 cm Ausdehnung; weiterhin nach

Norden anschliessend Aschenschicht mit Scherben und viel Eisennägeln; daneben drei kleine Henkelkrüge aus rauhem gelbem Ton, mit gefurehtem Henkel und zusammengekniffenem Ausgusse.

Brandgrab XXVII (s. Abb. 9—10): 2,45 m tief (Unterkante des Behälters). Steinkistengrab aus Tuff. Nordwest-südöstlich orientiert, 45 cm lang, 40 cm breit, 34 cm hoch (ohne Deckel). Als Deckel diente eine Kalksteinplatte, die sich nach dem Entfernen als Grabinschrift erwies; sie lag mit der Schriftseite nach unten und ist 41,5 cm lang, 39 cm breit, 10—12 cm dick. Die Inschrift ist tadellos erhalten und lautet: (s. Abb. 9) *Priminiae | Augurinae vive Priminus | famulus | patronus f(aciendum) c(uravit)*.



Abb. 9 (XXVII).

Im Inneren des Behälters lag die Knochenasche, daneben stand in der Südostecke eine 20 cm hohe birnförmige Henkelflasche aus entfärbtem Glase (Abb. 10, 7), typisches Kölner Erzeugnis des 3. Jahrhunderts. An deren obere Hälfte angelehnt zeigte sich ein Stück braunen Tuches (Abb. 10, 8). Nach der Entnahme ergab sich, dass es doppelt war und am oberen Ende einen nach innen umgeschlagenen Saum aufwies; im Inneren lagen sieben Kleinerze, nämlich: 1 Victorinus, 3 Tetricus pater, 1 Tetricus filius, 1 Claudius II und eine unbestimmbare. Wir haben es also zweifellos mit einem Geldbeutel zu tun. Dass er sich zum grossen Teil erhalten hat, ist dem Umstande zu verdanken, dass in seiner Nähe Eisenteile lagen. Die im Laufe der Zeit in den Behälter eindringende Feuchtigkeit schlug sich auf dem Metall nieder, ward aber nach dem Wollstoff weitergeleitet und nahm dabei winzige Eisenteilchen mit, so dass

der Stoff mit Eisen-Oxyd getränkt wurde. Die Metallbeigaben bestehen aus einer eisernen Schere (Abb. 10, 4) und einem ebensolchen Messer von eigenartiger, spachtelförmiger Form, noch mit den Resten des Holzgriffes (Abb. 10, 5); ferner einem stattlichen bronzenen Griffel zum Schreiben in Wachs (Abb. 10, 6).

In der Glasflasche zeigten sich Reste kleiner Tiere, die entnommen und von Professor Janson, dem Direktor des Naturhistorischen Museums, einer Untersuchung unterzogen wurden. Er konnte feststellen, dass es sich um Reste von Dungkäfern (aphodius) und Kurzflüglern (philonthus) sowie um Laufkäfer handelte. Die beiden erstgenannten Arten pflegen gern faulende Stoffe aufzusuchen; sie werden durch die in der Flasche vorhandene Flüssigkeit — am ehesten ist wohl an Wein zu denken — angezogen und dann von den

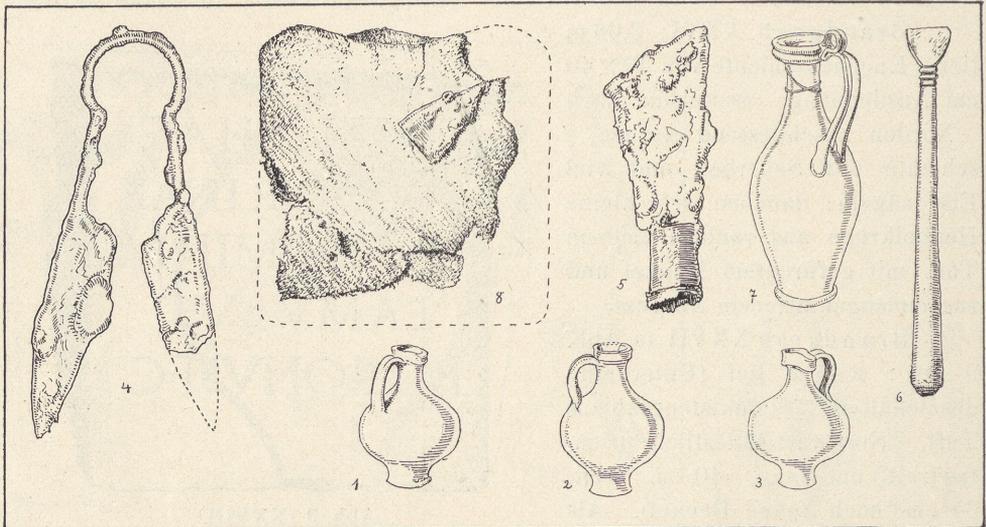


Abb. 10 (XXVII).

räuberischen Laufkäfern aufgefressen worden sein, bis diese selbst Hungers starben.

Da der Grabstein den Tuffbehälter des Brandgrabes bedeckte, möchte man zunächst annehmen, er sei hier zum zweiten Mal verwendet worden, also älter als die Beigaben. Indessen weisen sowohl diese wie die Inschrift in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts. Vielleicht war ausser dem Grabstein zu Lebzeiten der Augurina auch bereits der Tuffbehälter beschafft, der Platz für die Aufnahme desselben erworben und beides an Ort und Stelle aufgestellt worden. Nach ihrem Tode hätte man dann den schon vorhandenen Grabstein einfach als Deckel des Behälters verwendet.

Die Münzen des Geldbeutels geben uns einen terminus post quem für den zeitlichen Ansatz des Grabes, das danach kaum vor 270 anzusetzen ist. Das ist für Brandgräber schon spät, und umso auffallender, als nicht weit von hier entfernt Skelettgräber zu Tage gekommen sind, die noch aus dem 2. Jahrhundert stammen.

Nur 5 cm von der Westwand des Behälters entfernt fanden sich drei einfache Henkelkrüge mit zusammengekniffener Schnauze (Abb. 10, 1—3). Vor der Südseite zog sich eine 8 cm breite schwarze Aschenschicht hin, die allerlei kleine Bronzereste enthielt. Die Ostseite war rein, während auch an der Nordseite eine 10 cm breite, tiefschwarze Aschenschicht lag, die viele kleine zermürbte Bronzeteilchen enthielt.

Brandgrab XXVIII: 1,80 m tief. Plattengrab aus Dachziegeln, die in bereits beschädigtem Zustande verwendet waren. Die Deckplatte war 28×35 cm gross. Vor der Südseite des Behälters standen drei kleine Henkelkrüge aus weissgelbem Ton, davon einer mit zusammengekniffenem Ausgusse. In der Brandschicht lagen kleine Bronzeteile und ein eiserner Kastenbeschlag. Zwei eiserne senkrecht in der Erde stehende Bänder (von einem Kasten?) waren 19 cm voneinander entfernt.

Brandgrab XXIX: 2,05 m tief. Rauhwandige Urne (Typ Niederbieber 89) war in einer Mulde von 48 cm Durchmesser aufgestellt. Darin befand sich der Leichenbrand; ein Deckel war nicht vorhanden. Ringsum tiefschwarze Aschenschichte, mit Knochen durchsetzt; auch einige Scherben und ein Nagel fanden sich darin.

Brandgrab XXX: 2,00 m tief (Fuss der Urne). Grosse Aschenurne aus gelbem Ton (Typ Niederbieber 89); darin Knochenasche, mit Tondeckel zugedeckt. Ferner drei einfache Henkelkrüge mit gefurchtem Henkel und zusammengekniffenem Ausgusse, von denen einer an der Westseite und einer an der Ostseite vor der Urne stand, während der dritte (etwas grössere) in der Urne selbst lag. Oberhalb der Urne breitete sich eine geringe Brandschicht aus; darin Eisennägel.

Brandgrab XXXI: 1,95 m tief. Unter einem rauhwandigen Tellerbruchstück (von der Art der sogenannten Blumenuntersätze) befand sich das Knochenlager, kreisrund von etwa 27 cm Durchmesser und 10 cm Höhe. Sonst keinerlei Beigaben.

Brandgrab XXXII: 1,85 m tief. Schwarze Brandschicht mit Knochen durchsetzt und mit vielen Eisennägeln, etwa 50×50 cm gross und 20 cm hoch. Dicht daneben lag ein Denar der Antoninenzeit (stark zerstört). An der Südostecke der schwarzen Schicht stand die Aschenurne, d. h. ein rottoniger, sehr weitbauchiger Zweihenkelkrug mit Standreif (der nach innen hochgetrieben ist). Hals und Henkel hatte man abgeschlagen, um die Knochen einfüllen zu können. Diese Stücke fanden sich nicht vor.

Brandgrab XXXIII (s. Abb. 11): 1,80 m tief. (Fuss der Urne.) Unter einem Tuffstein standen drei kleine Henkelkrüge aus weissem Ton mit zusammengekniffenem Ausgusse. In der schwarzen umgebenden Schichte Eisenteile und Bronzestücke, darunter zwei Koppelringe. Unter der schwarzen Schicht stand eine sehr stattliche 30 cm hohe Gesichturne (Typ Niederbieber 90) mit zwei Gesichtern, bei denen Mund, Nase, Augen, Kinn und Backen plastisch, die Augenbrauen durch einen langen bogenförmigen Strich vertieft wiedergegeben sind. In der Urne die verbrannten Leichenreste, darauf ein kleines Bronzeröhrchen.

Brandgrab XXXIV: 2,34 m tief. Knochenlager, 30×30 cm gross, darunter schwarze Brandschicht von 40×30 cm Umfang; darin lagen 3 Rippen eines Tieres. Nur 5 cm unter dieser Schicht fand sich ein grosser eiserner Nagel, der senkrecht im Boden stak.

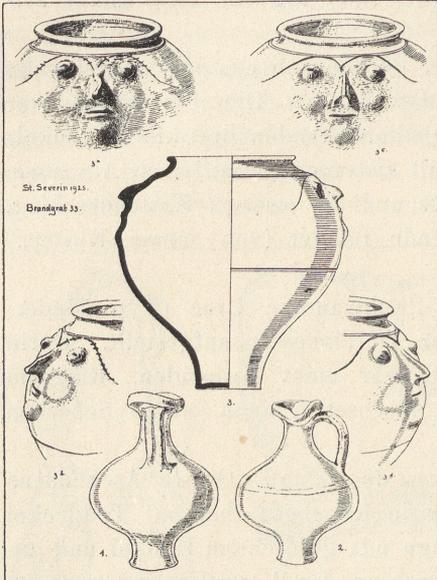


Abb. 11 (XXXIII).



Abb. 12 (XXXV).

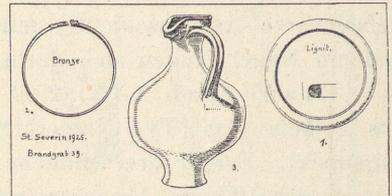


Abb. 14 (XXXIX).

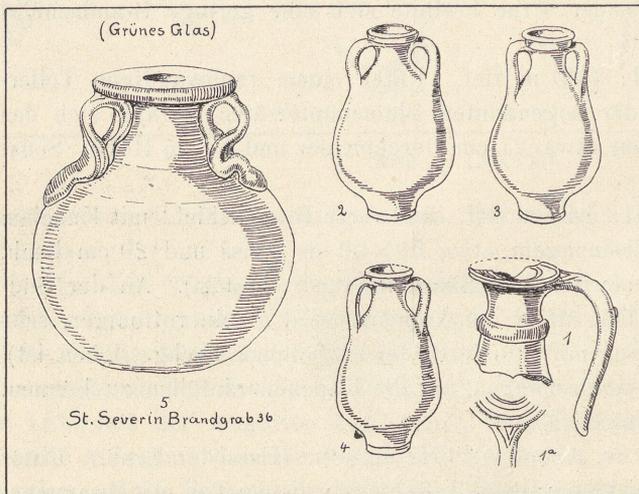


Abb. 13 (XXXVI).

Brandgrab XXXV (s. Abb. 12): 2,80 m tief. Drei kleine weisstonige Henkelkrüge, defekt. Darunter zeigten sich Knochen, Eisennägel und Asche. Daneben nach Westen zu stand ein kleiner Spruchbecher aus rotem Ton mit bräunlichem Firnis und der Inschrift A V E zwischen grossen Punkten; ferner eine kleine Kugelflasche aus entfärbtem Glase mit Röhrenhals, der sich schwach

nach oben hin verjüngt und an der Schulter schwach eingezogen ist; kleine kaum angedeutete Standfläche. Die Wandung ist mit überaus feinen eingravierten Mustern konzentrischer Kreise verziert.

Brandgrab XXXVI (s. Abb. 13): 2,70 m tief. Frei in der Erde stehend fanden sich drei kleine Zweihenkelkrüge aus feinem weissem Tone (Abb. 13, 2—4)

und ein Aryballos (Badeflasche) mit Delphinhenkeln und breitem plattem Ausgusse aus meergrünem Glase (Abb. 13, 5). Daneben befand sich das Knochenlager, 35×35 cm gross; an dieses nach Norden hin anschliessend eine schwarze Brandschicht von 40×40 cm Ausdehnung. In ihr lag Hals und Henkel einer grossen Spruchkanne aus rötlichem Ton und hochglänzendem Firnis; es muss ein Prachtstück gewesen sein (Abb. 13, 1). Brand- und Knochenschichte waren sehr scharf begrenzt; um die letztere herum fanden sich Eisennägel, so dass man das ehemalige Vorhandensein einer Holzkiste annehmen darf.

Brandgrab XXXVII: Tief 1,55 m (Unterkante des Behälters). Kleine Tuffkiste, nach Norden hin etwas zugespitzt, 62 cm lang, 34 cm breit, 15 cm hoch. Die innere Aushöhlung war 39 cm lang, 21 cm breit, 8 cm hoch. Als Deckel diente ein Baublock aus grauem Sandstein, auf der einen Seite mit Rest eines Profiles; unten war die Fläche nachträglich etwas eingewölbt worden. Im Inneren lagen die verbrannten Knochen und darin eine M. B. des Vespasian. Vor der Westseite kamen zwei kleine gelbtonige Henkelkrüge mit gefurchtem Henkel und zusammengekniffenem Ausgusse zu Tage. Westlich davor — senkrecht stehend — ein Stück weissen Wandverputzes.

Brandgrab XXXVIII: 1,80 m tief. Es fand sich nur ein kleines Knochenlager und eine schwarze Aschenschicht mit Scherben und eisernen Nägeln.

Brandgrab XXXIX (s. Abb. 14): 2,00 m tief. Schwarze Brandschicht, 50×40 cm gross, mit vielen Eisennägeln und Scherben. Über den Knochen lagen zwei Armbänder: eines aus Lignit (bei der Auffindung tadellos glatt und mattglänzend erhalten, aber dann trotz sorgfältiger Reinigung später rissig geworden) und eines aus einfachem Bronzedraht. Neben der Asche standen drei kleine Henkelkrüge mit gefurchtem Henkel und zusammengekniffenem Ausgusse.

Brandgrab XL (s. Abb. 15–16): 2,45 m tief. Schwarze Brandschichte mit Tonscherben, Eisennägeln und kreisrundem Taschenspiegel aus Bronze mit konzentrischen Kreismustern. Unter der Brandschichte zog sich das Knochenlager hin; auf ihm lagen zwei G. B. (Hadrian und Faustina d. J., beide abgegriffen) sowie ein Medaillon von Commodus mit Spuren ehemaliger Versilberung. Vs.: sehr gut erhalten, mit der Umschrift *M. Commodus Antoninus pius felix Aug. Brit.* Die Rs. ist stark zerfressen (Stehende Minerva, daneben Tropaion?) (Abb. 15). Neben der Knochenschichte kam die Bronzefigur eines Hundes, noch mit dem zugehörigen runden Sockelchen, zu Tage. Der Hund streckt den Kopf in die Höhe und scheint zu seinem Herrn empor zu blicken. Die Schnauze ist spitz, die Ohren lang zurückgelegt¹⁾. Die Augen sind in Silber eingelegt, um den Hals trägt er ein



Abb. 15 (XL).

1) Zu der Hunderasse bemerkt Prof. Janson, der Direktor des Naturhistorischen Museums, dass sie als eine verloren gegangene anzusehen und nichts anderes als der Vorläufer der heutigen grossen Hirtenhunde der Compagna sei.

Band mit kleiner Bommel. Die Ausführung ist sehr lebenswahr und geht über die Arbeit provinzieller Kunst weit hinaus. Die Patina zeigt rote und grüne Farb-Töne (Abb. 16).



Abb. 16 (XL).

lang. Darin wenig Knochen, aber viel Scherbenmaterial, Reste entfärbten geschmolzenen Glases und eine versilberte Armbrustscharnierfibel. Von den Scherben liess sich nichts vollständig zusammensetzen. An Sigillata sind vertreten: Drei Exemplare Typ Niederbieber 5a und je ein Bruchstück Typ 10 und 17. Ferner Reste von Typ 33a; Typ 53a ist einmal rottonig vorhanden; von Typ 113 liegen Reste von vier Exemplaren (davon eines nahezu vollständig) vor, von 104 drei Exemplare.

Brandgrab XLI: 2,00 m tief. Schwarze Brandschicht, 40×40 cm gross, im Westen anschliessend Knochenlager von 25×25 cm Umfang; darin viel Eisen (Nägeln und Reste von Eisenbändern eines Holzkastens?). Daneben drei Henkelkrüge, schlank-birnförmig, aus weissgelbem Ton, sowie das Stück einer dünnwandigen Schädeldecke eines Tieres.

Brandgrab XLII: Tiefe 1,75 m. Brandschicht von Ost nach West 90 cm, von Nord nach Süd 50 cm



Abb. 17 (XLV).



Abb. 18 (LIII).

Brandgrab XLIII: 1,80 m tief. Rohwandige Urne mit Deckel (Niederbieber Typ 89 und 120a), mit den Knochenresten. Daneben standen drei kleine weisstonige Henkelkrüge mit stark eingezogenem Hals und Fuss, der nach unten breit ausläuft; zwei fast senkrechte kleine Henkelchen verbinden Hals und Schulter. Nördlich neben den Krügen schwarze Brandschichte,

Brandgrab XLIV: 1,90 m tief. Muldenförmige Brandschicht, tiefschwarz, 50×50 cm gross, mit Eisennägeln, Scherben und geschmolzener Bronze. An der Ostseite standen drei kleine Henkelkrüge mit gefurehtem Henkel und zusammengekniffenem Ausgusse aus gelbem Ton. Das Knochenlager war 25×35 cm gross.

Brandgrab XLV (s. Abb. 17): 2,40 m tief. Knochenlager (ehemals in Holzkasten, der sich deutlich abzeichnete) 30×45 cm gross. Daneben stand ein kleiner Zweihenkelkrug aus weissgelbem Ton, sauber geglättet, ein einfaches Salbfläschchen aus blaugrünem Glase, ein M. E. aus der Zeit der Antonine und Eisennägel.

Brandgrab XLVI: 1,95 m tief. Kleine schwarze Aschenschicht von 30×30 cm Grösse mit wenig Knochenresten. Dabei drei kleine Henkelkrüge von etwas gedrückter Form mit einfach gefurehtem Henkel und zusammengekniffenem Ausgusse. Einfache Haarnadel aus Knochen.

Brandgrab XLVII: 1,65 m tief. Die Knochen lagen in einer quadratischen Holzkiste von 25 cm Seitenlänge; von ihr hatten sich eiserne Nägel mit Holzresten erhalten. Daneben drei kleine Henkelkrüge, verschieden gross, mit gefurehtem Henkel und zusammengekniffenem Ausgusse.

Brandgrab XLVIII: 1,65 m tief. Urne aus gelbem Ton in der Form der sogenannten Honigtöpfe. Breitbauchige, gedrückte Form mit fast flacher Schulter; zwei ganz kleine Henkelchen, die gar keine Öffnungen mehr aufweisen. In ihr lagen die verbrannten Leichenreste. Die Urne war in Scherben zerdrückt und wohl später durch das Skelettgrab 28 (und Brandgrab 37?) gestört.

Brandgrab XLIX: 2,18 m tief. Aschenschicht von 40×40 cm Ausdehnung. Darin fanden sich zwei K. E. (unbestimmbar; eines davon ein Guss aus Falschmünzerform?). Bronzener Koppelring; Teile einer Armbrustscharnierfibel. Dieses Grab lag 18 cm tiefer als Brandgrab L.

Brandgrab L: 2 m tief. Aschenschicht 35×35 cm gross. Darin G. B. (unbestimmbar). Daneben standen zwei kleine Henkelkrüge, gelbtonig, mit zusammengekniffenem Ausgusse.

Brandgrab LI: 1,60 m tief. Rauhe, braungefirnisste Aschenurne (Typ Niederbieber 89) mit Rest des Deckels, vollkommen zerdrückt; darin die verbrannten Leichenreste. Daneben standen drei kleine Henkelkrüge mit zusammengekniffenem Ausgusse (der eine ebenfalls zerdrückt), Eisennägel und ein K. E. (unkenntlich, bei der Reinigung vollkommen zerfallen).

Brandgrab LII: 2,25 m tief. Ziegelplattengrab. Grösse der Platten 30×40 cm. Zerdrückt. Der Behälter war am Boden 25×25 cm gross, die Höhe betrug 35 cm. Im Inneren lagen drei Henkelkrüge mit zwei Henkeln (einer davon zerdrückt) und Teile einer beinernen Haarnadel. An der Südseite der Kiste fand sich eine 5—10 cm starke Brandschicht, desgleichen an der Nordseite; sie war hier von Norden nach Süden 25 cm, von Osten nach Westen 40 cm gross. Nördlich des Behälters zeigten sich die Reste eines Holzkastens mit bronzenen Beschlägen, etwa 17×17 cm gross. In seinem Inneren kamen

Reste eines entfärbten Glases, ein beinerner Spielstein und Reste von Bronzedraht zum Vorschein.

Brandgrab LIII (s. Abb. 18—19): Tiefe 2,10 m. Brandschichte in 2,10 m Tiefe, darüber in 1,95 m das Knochenlager. Darin standen zwei Tongefässe:

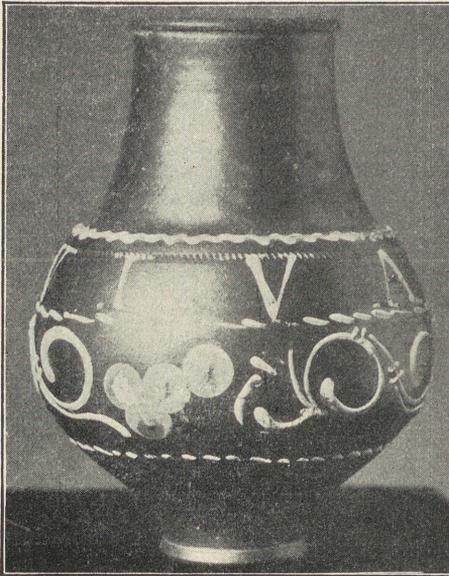


Abb. 19 (LIII).

ein hübscher Spruchbecher mit glänzendem Firnis, Bemalung in Weiss und Gelb mit der Inschrift VIVAS MI = *vivas mi(hi)*, sowie ein bläulich geschmauchter urnenförmiger Becher mit senkrechtem Rande. Die Erde in diesen beiden Gefässen hatte da, wo sie an der Wandung ansass, einen eigenartigen rotbraunen Niederschlag, der verhältnismässig gut zu erkennen war. Es scheinen mir Niederschläge von Rotwein zu sein. In der Brandschicht lag eine G. B. der Antoninenzeit und Scherben. Neben den Knochen stand ein plumper rotgefirnisster Teller mit Knochen angefüllt.

Brandgrab LIV: 2,05 m tief. Tellerscherven, darunter Knochenlager mit M. E. (unbestimmbar, antoninische Zeit) und unbestimmbaren Bronzeresten. Südlich des Knochenlagers drei kleine

Henkelkrüge aus gelbem Ton mit gefurchtem Henkel und zusammengekniffenem Ausgusse.

Brandgrab LV: 2,10 m tief. Aschenurne aus glimmerigem Tone mit Deckel. (Typ Niederbieber 89), zerdrückt. Darin die verbrannten Leichen-

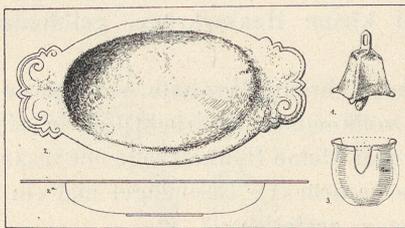


Abb. 20 (LVI).

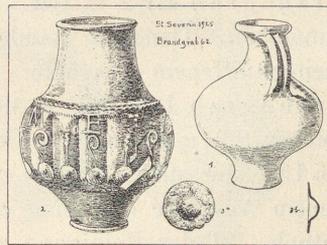


Abb. 21 (LXII).

reste und ein ziemlich zylindrisches Fläschchen mit tellerartig verbreiteter Mündung aus entfärbtem Glase. Nördlich der Urne drei kleine Henkelkrüge aus weissem Ton mit gefurchten Henkeln und zusammengekniffenem Ausgusse.

Brandgrab LVI (s. Abb. 20): 2,05 m tief. Knochenlager 20×20 cm gross. Darüber fand sich eine kleine viereckige Bronzeglocke, in der der eiserne Klöppel noch festgerostet ist; ferner eine länglich ovale Bronzeschale (sehr zerfressen), deren seitliche Griffe Ornamente aufweisen; sie war mit

Knochen angefüllt. Nahe dabei fand sich ferner ein etwa kugelförmiges, entfärbtes Glasfläschchen sowie ein M. E. der Faustina II und ein Spielstein aus opakweisser Masse.

Brandgrab LVII: 1,90 m tief. Brandschicht mit Knochen, auffallend muldenförmig, 40×40 cm gross und 40 cm hoch. An der Südseite kamen drei kleine Zweihenkelkrüge aus geschlammtem gelbem Ton zu Tage.

Brandgrab LVIII: 1,95 m tief. Kreisrundes Knochenlager von 30 cm Durchmesser; darüber gestülpt fand sich der Unterteil eines grossen rotonigen Gefässes (Zweihenkelkrug) mit breiter Standfläche, die in der Mitte hochgetrieben ist. Im Knochenlager kam ein beinerner Würfel zu Tage.

Brandgrab LIX: 2,18 m tief. Brandschichte 40×40 cm gross, mit Scherben von Gefässen des 1. Jahrhunderts; die Brandschicht lag zum Teil auf dem Mörtel einer Mauer (von einem Grabdenkmal?) auf. Nördlich daneben befand sich in einer zerstörten blaugrauen Urne der Leichenbrand. Ferner Reste kleiner Täss'chen (wie Mainzer Zeitschrift 8/9 S. 40 Abb. 6 Nr. 3) und Bronzenägel.

Brandgrab LX: 1,80 m tief. Brandschicht 40×40 cm gross, nur 3 cm stark. Nördlich davon drei kleine gelbtonige Henkelkrüge mit zusammengekniffenem Ausgusse (einer davon zerdrückt) und eine verbogene Armbrustscharnierfibel. Das Grab lag über einer hier vorbeiziehenden Fundamentmauer (eines Grabdenkmals?).

Brandgrab LXI: 2,15 m tief. Gestörtes Grab. Brandschicht von 30×30 cm Grösse. Darin Scherben von Glas, Bronzespuren.

Brandgrab LXII (s. Abb. 21): 2,00 m tief. Schwarze Brandschicht mit Scherben und eisernen Nägeln, 45×45 cm gross. Darunter rauhwandige Urne mit Knochen, zerdrückt. Südlich der Urne ein und westlich zwei kleine bauchige Henkelkrüge aus gelbem Ton mit tellerähnlicher Mündung. Ferner Spruchbecher aus schwärzlichem Ton mit gelber und weisser Bemalung (aufsteigende Schnörkel) und Inschrift REPLE ME (zusammengesetzt). Kleiner bronzener Buckel.

Brandgrab LXIII: 1,85 m tief. Brandschicht 40×40 cm gross, nach Osten hin anschliessend Knochenlager von 30×30 cm Grösse. Drei kleine gelbtonige Henkelkrüge mit gefurehtem Henkel und zusammengekniffenem Ausgusse.

Brandgrab LXIV: 1,95 m tief. Aschenschichte 40×40 cm gross, mit Knochen und Scherben aus entfärbtem Glas und Ton (Nachahmung von Sigillata des 1. Jahrh.). Ferner kreisrunder Schlossbeschlag aus dünnem Silberblech sowie plattes achteckiges Ringchen aus demselben Material; zwei einfache beinerne Haarnadeln. Kleine Bronzeteile. — Das Grab lag zum Teil unter der Fundamentmauer (eines Denkmals?), die hier 2,20 m — 2,63 m, 2,24 m, 2,67 m tief lag, also ganz verschieden hoch abgebrochen war.

Brandgrab LXV: 2,15 m tief. Das Grab lag unter dem Steinsarg 30 und war durch Skelettgrab 34 gestört. Brandschichte 25×25 cm gross, darin eiserne Nägel, geschmolzenes Glas, runde gebuckelte Bronzescheibe und Stücke eines Spruchbeckers.

Brandgrab LXVI: 1,80 m tief. Schwarze Brandschicht 50×50 cm gross. Darin Knochen, Scherben und Bronzefragmente. Das Grab war nicht mehr unberührt und wohl durch die hier vorüberziehende Mauer (eines römischen Denkmals?) gestört.

Brandgrab LXVII (s. Abb. 22): 2,37 m tief. Eine schwärzliche Brandschicht, 70×70 cm gross, enthielt eiserne Nägel und viel Scherbenmaterial

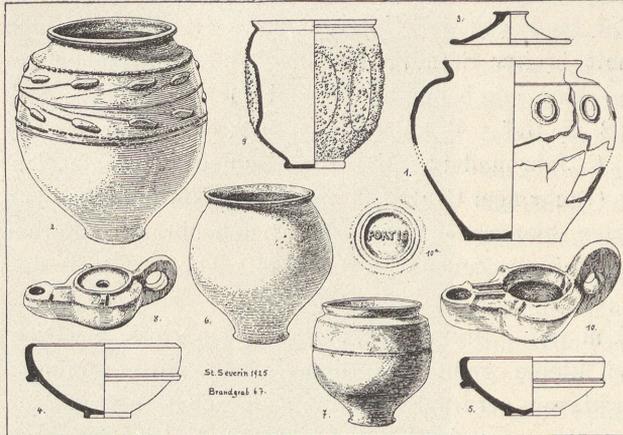


Abb. 22 (LXVII).

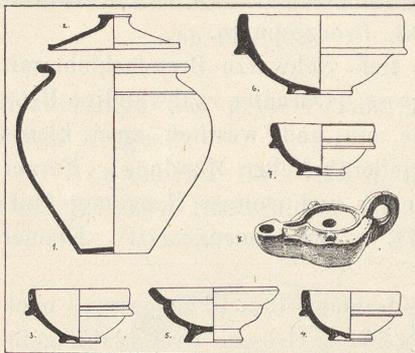


Abb. 23 (LXVIII).

Brandgrab LXVIII (s. Abb. 23): 2,70 m tief. Rauhwandige Urne aus bräunlichem Ton enthielt die Knochenasche und war mit einem Tondeckel zugeeckt. Darum standen — umgestülpt — drei kleine Tonschälchen, belgisch in Nachahmung von Sigillata (Abb. 23, 3—5). (Davon zwei wie Mainzer Zeitschrift 8/9 S. 40 Abb. 6 Nr. 3.) Ein grosses gleiches Exemplar (23, 6) war dazu über ein kleines (23, 7), zusammengedrückt gestellt. M. E. des Domitian. Oberhalb der Aschenurne fand sich eine rotbraune Firmalampe mit verwaschenem Stempel. Die tiefschwarze Aschenschicht war ausserordentlich ausgedehnt wie bei keinem der bisher betrachteten Gräber.

Brandgrab LXIX (s. Abb. 24): 2,25 m tief. Brandschicht 70×70 cm

(vor allem von belgischen Tassen in Nachahmung von T. S., Form wie Mainzer Zeitschrift 8/9 S. 40 Abb. 6 Nr. 3, aber auch Reste einer dünnwandigen Urne, grau mit aufgelegten weissen Tonkreisen, Abb. 22, 1). Westlich davon stand die 60 cm hohe Aschenurne aus blaugrauem Ton mit aufgelegtem Tonschlick (zwei Reihen Blätter, Abb. 22, 2); sie war zugedeckt mit einem Deckel aus blaugrauem Ton (Abb. 22, 3).

Dicht um die Urne herum standen 5 Gefässe (zwei belgische Tassen, Abb. 22, 4—5, ein Becher aus weissem, rotgefirnisstem Ton 22, 6 und ein grautoniger, rauhwandiger Becher 22, 7 sowie eine Firmalampe 22, 8); M. E. des Domitian. Im Süden fand sich ein weisser orangerot gefirnisster Becher mit Griesbewurf und sieben Dellen (22, 9) sowie eine Firmalampe mit Stempel FORTIS und völlig herausgeschnittenem Spiegel (Abb. 22, 10). — Nicht unwichtig ist vielleicht, dass die Brandschicht zur Hälfte unter dem Fundament lag.

gross, mit Eisennägeln und Resten von geschmolzenem Blei. Es fanden sich: Ein zerdrückter birnförmiger Henkelkrug (24, 1), der auf umfänglichen Eisenresten stand. Diese gaben sich nach der Reinigung als ein schweres Beil (24, 2—2a) und eine sehr stattliche Schere (24, 3) zu erkennen, an welch' letztere noch

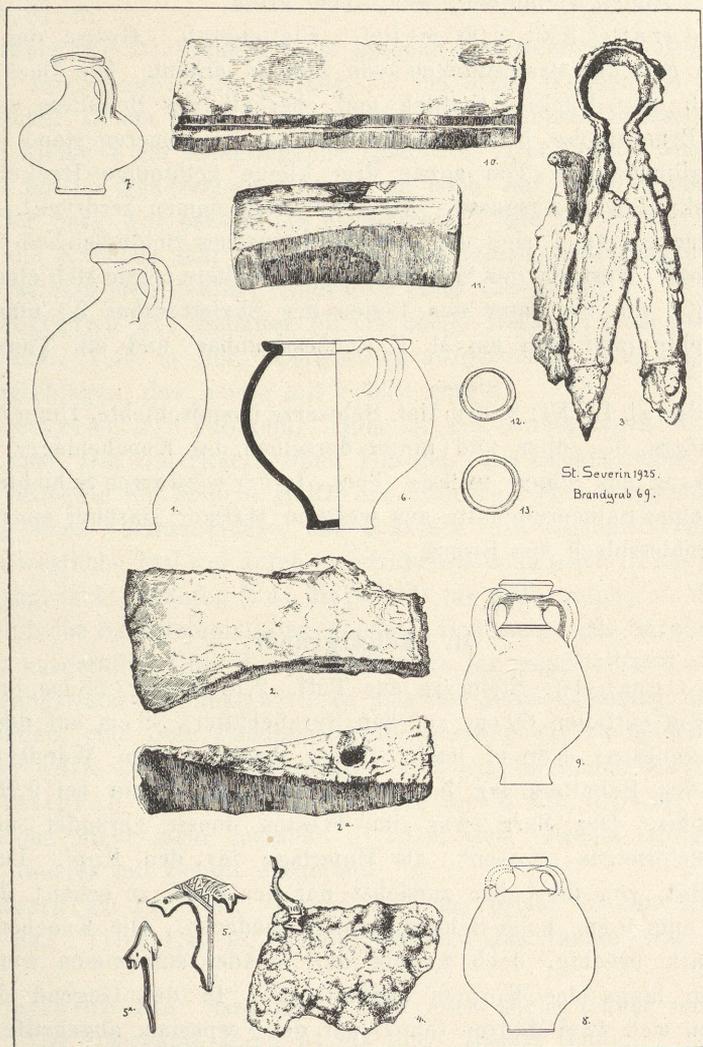


Abb. 24 (LXIX).

ein undeutlicher Gegenstand mit breiter Spitze (griffelähnlich) angerostet ist; ferner dünne Eisenteile mit angerosteten Bronzeteilen, u. a. ein schwimmender Delphin (24, 4) und ein futteralähnliches Stück (24, 5—5a). Rauhwandiger Kochtopf (24, 6) und drei kleine weisstonige Henkelkrüge mit gefurchtem Henkel und zusammengekniffenem Ausgusse (wie 24, 7). Stattlicher Zweihenkelkrug aus bräunlichem Ton (24, 8) und ebensolches kleines Exemplar (24, 9). Vier G. B. (ein Antoninus Pius, zwei Hadrian, alle mehr oder weniger abge-

griffen; ein Caracalla in sehr feiner Erhaltung, mit hellgrüner Patina; Rs. sitzende Securitas.) Rechteckige Platte aus weichem weissen Stein, 24, 10, (zum Schleifen von Metallgeräten?) Wetzstein mit deutlichen Schleifspuren (24, 11); zwei bronzene Koppelringe (24, 12—13). Das Knochenlager, von Norden nach Süden verlaufend, war 40 cm gross.

Brandgrab LXX: 2,05 m tief. Plattengrab. Grösse des Behälters 30×30×25 cm, aus Bruchstücken von Ziegeln erbaut. Die Deckplatte war in das Grab eingedrückt. Seitlich und oberhalb des Behälters zeigten sich wiederholt Bruchstücke behauener Kalksteine. Im Inneren stand eine grosse Urne aus glimmerigem Ton sowie drei kleine gelbtonige Henkelkrüge mit zusammengekniffenem Ausgusse. Alles war vollkommen zerdrückt. Oberhalb des Urnendeckels fand sich ein kleines bronzenes Schlüsselchen von einem Schiebenschloss. Westlich der Westplatte des Behälters zeigte sich eine schwarze Brandschichte, die bis unter den Boden des Skelettgrabes 35 hinabging; in dieser Schichte fand sich ein M. E. (unbestimmbar) und ein Tierzahn (vom Hund?).

Brandgrab LXXI: 2,00 m tief. Schwarze Brandschichte. Unter dem Boden des Steinsarges 35; über und hinter derselben das Knochenlager. Daneben Zweihenkelkrug aus feinem weissen Ton. In der schwarzen Schichte fand sich die Hälfte einer Salbenreibplatte aus weissem Marmor, darüber ein viereckiges verziertes Schlossblech aus Bronze.

B. Skelettgräber.

Skelettgrab 19: Steinsarg aus Tuff. 2,14 m lang, 58 cm breit, 98 cm hoch. (Davon entfallen 60 cm auf den Sargbehälter, 38 cm auf den Deckel.) Masse im Inneren: 1,86 m lang, 42 cm hoch, 13 cm Wandstärke. Die Oberkante des Behälters lag bei 1,98 m, die Unterkante bei 2,96 m unter Fussbodenhöhe. Der Sarg war im Westen innen gerundet und besass ein halbkreisförmiges „Kissen“, als Unterlage für den Kopf. Das Skelett war unberührt, von ihm aber zunächst nur der Kopf zu sehen; das Übrige war durch eine 9 cm hohe Schlammschicht bedeckt. Die Knochen erwiesen sich als stark brüchig, doch konnte der Schädel entnommen werden. Die Arme waren längs des Körpers ausgestreckt. In der Gegend der linken Hand fanden sich zwei Münzen (ein Denar des Vespasian, abgegriffen, und ein M. E. des Antoninus Pius). Der Schlamm ward restlos entnommen und durchgeseiht; dabei fanden sich noch einmal zwei Münzen (M. E. des Marc Aurel und ein frisch erhaltener Denar der Faustina II.). Über dem Sarg lag ein rechteckiges Fundament, aus Schiefer- und Bruchsteinen aufgeführt. Seine Unterkante lag auf 1,90 m. Es war 2,20 m lang, 1,52 m breit, 40 cm stark und 43 cm hoch. Ungefähr ostwestlich ausgerichtet, lag es doch nicht ganz regelmässig über dem Sarg. Dieser stand mit dem Mauerwerk in keiner Verbindung; vielmehr lag zwischen beiden eine Lehmschicht von 8 cm Stärke. Es ist das Fundament eines Denkmals (Grabturm u. ä.); und von ihm dürften

zwei Architekturteile herrühren, die an der Ecke vom Kreuzgang und dem Flur nach der Strasse hin zu Tage kamen: das Eckstück einer reichgearbeiteten Deckplatte und das Bruchstück eines Frieses (?). Siehe unten D 1 a u. b. Über die Datierung dieses Sarges und sein Verhältnis zum Brandgrab VI/VII s. unten S. 319 ff.

Skelettgrab 20: Behälter aus gelbem Sandstein, Deckel aus weissem Sandstein. Innenmasse: 2,15 m lang, 57 cm breit, Wandstärke 9 cm, Höhe 60 cm, Deckel 12 cm dick. 2,80 m Tiefe. Im Inneren besass der Sarg in den Ecken kleine 4 cm vorspringende Quadrate. Der Deckel wies vier kleine Würfel (17 cm im Quadrat, aber nur 4 cm hoch) auf; er stieg nach der Mitte hin an. Der Sarg war ostwestlich ausgerichtet. Die Leiche im Inneren war ungestört; die Knochen sehr brüchig. In dem feinen eingedrungenen Schlamm am Boden zeigten sich deutlich Abdrücke eines Gewandes.

Skelettgrab 21: Behälter 60 cm hoch, Deckel 12 cm stark, Wandstärke 11 cm. 1,45 m tief. Ostwestlich ausgerichtet. Der Deckel war im Osten eingeschlagen, das Innere mit Schutt gefüllt.

Skelettgrab 22: Tuffstein. Höhe 50 cm, Breite innen 50 cm, Wandstärke 11 cm. Die Unterkante stand 1 m tief. Als Deckel diente Altmaterial; und zwar bedeckte die östliche Hälfte ein ottonischer Memorienstein mit flacher Darstellung eines Vortragekreuzes und Rosetten in Kerbschnitt-Technik in den Ecken; der westliche Teil war durch eine frühchristliche Inschrift aus bräunlichem Sandstein zugedeckt, s. unten D 4; die Schrift lag nach unten; als drittes Stück war eine einfache Sandsteinplatte verwendet. Das Innere des Sargbehälters war mit Schutt ausgefüllt. Über der Inschriftplatte lag unmittelbar das Mauerwerk der Kreuzgangwand auf; man hatte es also bei deren Erbauung gar nicht für nötig befunden, eine tiefe Fundamentgrube auszuheben; zu beiden Seiten des Sarges aber setzte man das Fundament so tief, wie der Boden des Sarges stand.

Skelettgrab 23: Tuff. Länge 2,15 m, Breite 0,75 m, Wandstärke 13 cm. Höhe nicht mehr messbar. 1,26 m tief. Deckel fehlte, stark beschädigt. Inneres mit Schutt ausgefüllt.

Skelettgrab 24: Tuff. Länge 2,15 m, Breite 75 cm. Höhe 45 cm, Dicke 13 cm. Tiefe 1,40 m, Deckel fehlte. Das Innere war mit Schutt ausgefüllt.

Skelettgrab 24a: Sandstein. Rest eines schon früher zerstörten Sarkophages. Die Oberkante stand 94 cm tief. Deckel fehlte.

Skelettgrab 25: Schwache Reste eines Holzsarges, 1,50 m tief. Ostwestlich ausgerichtet. Oberhalb des Kopfes stand ein römischer Dachziegel (tegula) von 27×33 cm Grösse, und zwar auf seiner Breitseite, die glatte Seite nach Osten hin gerichtet. Als Stütze fand sich dahinter das Bruchstück einer römischen Grabinschrift, die einem Holzhändler gesetzt war. (S. unten D 3).

Skelettgrab 26: Holzsarg. 3,00 m tief, unter ungestörten römischen Brandgräbern liegend. (Nr. XIX, XX, XXI, XXXIV, XXXV, XLI.) Rings um die Leiche fanden sich eiserne Nägel vom Sarg, der danach etwa 58 cm breit gewesen sein muss. Die Nägel sind ungewöhnlich schwer und bis 20 cm

lang. Die Leiche war ostwestlich ausgerichtet, der Kopf nach Süden hin geneigt. Die Arme waren längs des Körpers ausgestreckt. Die Länge betrug etwa 1,74 m. Oestlich vor den Füßen (also ausserhalb des Sarges) zeigte sich eine Schuttschicht mit Scherben und Resten von Holzkohle; darin standen zwei defekte Henkelkrüge; südöstlich ausserhalb des Sarges fand sich ebenfalls der Rest eines Henkelkruges. Alle waren nachweislich in schon defektem Zustande mitgegeben worden und gehören dem 2. Jahrh. an. Der Schädel wurde entnommen.

Skelettgrab 27: Tuff. 2,10 m Tiefe. 2,20 m lang, 60 cm hoch (ohne Deckel), 78 cm breit, 11 cm dick. Der Deckel war 14 cm stark und besass Mittelgrat sowie seitliche Dreiecke, d. h. er stieg von allen Seiten nach der Mitte hin an. An der Nordostecke befand sich im Deckel ein Loch, ein Zeichen dafür, dass man schon in früherer Zeit an den Behälter herangekommen war. Das Innere war mit Erde ausgefüllt, die Knochen lagen durcheinander.

Skelettgrab 28: 1,75 m tief. Frei in der Erde liegend, ohne Spuren von Eisennägeln. Ostwestlich ausgerichtet. Keinerlei Beigaben.

Skelettgrab 29: 3,90 m tief. Holzsarg, von dem sich zahlreiche Eisennägel erhalten hatten. Im Osten lagen die Ecknägel 58 cm voneinander entfernt, was der Breite des ehemaligen Sarges entspricht. Ostwestlich ausgerichtet, das Gesicht nach Norden gewendet. Die Arme waren längs des Körpers ausgestreckt, die Hände lagen beiderseits auf den Oberschenkeln, mit den Fingerspitzen nach innen gewendet. Die Länge des Skelettes betrug 1,80 m, die Länge des Sarges 2,00 m. Unterhalb der Füße war [bis zum Sargende ein freier Raum von 20 cm. Der Schädel, der bis an die Sargnägel heranreichte, wurde entnommen. Vor der Ostseite des Sarges stand ein Krug aus glimmerigem gelbem Ton, sehr weitbauchig, mit breitem gefurchtem Henkel und weitem vorn zusammengekniffenem Ausgusse, wohl schon dem 4. Jahrhundert angehörend. Über der Leiche fanden sich zahlreiche Tonscherben, die wohl von zerstörten Brandgräbern herrühren werden, denn das Skelettgrab ist spät und über ihm sind keine ungestörten Brandgräber gefunden. Vgl. den Plan Taf. XVII. Unter den über der Leiche gesammelten Scherben befindet sich ein prähistorischer, der demnach wohl dafür spricht, dass in dieser Gegend auch vorrömische Siedlungsreste anzunehmen sind.

Skelettgrab 30: Tuff. Ausmasse: 2,20 m lang, 93 cm breit, 52 cm hoch (ohne Deckel); die Deckelhöhe schwankte zwischen 14 und 25 cm. Der Behälter war aus 6 Platten zusammengesetzt. Nord- und Süd-, d. h. die Längsseiten, bestanden aus je zwei Tuffplatten; die Platte am Fussende war grauer Sandstein, die am Kopfende Kalk. Die westliche Platte der Südseite war 1,00 m, die östliche 1,20 m lang, desgleichen der über ihr liegende Teil des Deckels, der vielfach gesprungen war. Den Boden bildete eine einzige Platte. 1,82 m Tiefe.

Die Leiche im Inneren war ungestört und ostwestlich ausgerichtet, wohl erhalten bis auf den fast völlig vergangenen Schädel. Die Arme waren längs

des Körpers ausgestreckt. Der Kopf lag auf einer einfachen Steinplatte. Darauf befanden sich zahlreiche bräunliche Überreste (vom Haar?). Von Beigaben war nichts zu sehen.

Skelettgrab 31: Bleisarg. 2,00 m tief. Länge 2,25 m, Breite 45 bis 50 cm. Der Behälter war aus sechs Teilen zusammengesetzt: Boden und Deckel, oberes und unteres Ende und die beiden Seitenwände bildeten je ein Stück. Wie Eisennägel, die in das Blei eingriffen, mehrfach beweisen, handelte es sich um einen Holzsarg, der mit Bleiplatten beschlagen war. Ostwestlich ausgerichtet. Die Bleiplatten waren stark verbogen, zum Teil ganz zerstört. Der Boden war nicht horizontal, sondern schräg nach Süden hin geneigt. Ungestörte Beisetzung; die Arme des Toten waren lang ausgestreckt. An Beigaben fand sich nur eine bronzene Haarnadel, deren Kopf ein Würfelmuster zeigt; sie lag unter dem Schädel, der bei seiner Freilegung eine rotbraune Farbe aufwies. Zwei Tierzähne sind vermutlich erst später nach teilweiser Zerstörung der Bleiplatten mit dem übrigen Erdreich ins Innere gelangt.

Skelettgrab 32: 2,65 m tief. Der linke Oberschenkel und der linke Arm lagen unter dem Bleisarg 31, die Rückenwirbel unmittelbar unter seiner Südwand. Die Leiche lag frei in der Erde und war ostwestlich ausgerichtet; die Hände waren längs des Körpers ausgestreckt. Von Beigaben war nichts zu sehen. Der Unterkiefer wurde entnommen.

Skelettgrab 33: 2,95 m tief. Das Skelett, frei in der Erde liegend, befand sich genau unter der vorhergehenden Bestattung und war ungestört, aber ohne Beigaben. Ostwestlich ausgerichtet.

Skelettgrab 34: 2,10 m tief. Bestattung in Holzsarg, von dem sich noch zahlreiche Eisennägel nachweisen liessen. Die Leiche war ostwestlich gerichtet, mit lang ausgestreckten Armen, und hatte keinerlei Beigaben.

Skelettgrab 35: 1,80 m tief. Bruchstück eines Sarkophages aus Sandstein. Nur der Unterteil des Behälters war erhalten. Die Breite betrug 74 cm, die Wandstärke 14 cm.

C. Einzelfunde.

Ohne Zugehörigkeit zu einem bestimmten Grabe wurden erhoben:

Ein Teller aus weissem, gefirnisstem Ton mit niedrigem Standreif und undeutlichem Stempel, Kölner Nachahmung belgischer Ware. Ferner etwa die Hälfte zweier halbkugeliger Sigillata-Becher mit eingeschnittener Kerbschnittverzierung, zwei Sigillata-Böden mit Töpfermarken (einfacher Strich und eingedrehtes Kreismuster auf der Aussenseite eines Bodens). Im Flur nahe dem Ausgang zur Strasse fand sich das Bruchstück einer karolingischen Reliefband-Amphora.

D. Inschriften und Architekturteile:

1. Denkmal über Skelettgrab 19. Über Sarkophag 19 lag ein rechteckiges Fundament aus Bruchsteinen, 2,20 m lang, 1,52 m breit, 40 cm

stark, 43 cm hoch und ungefähr ostwestlich ausgerichtet. Es lag nicht ganz regelmässig über dem Grabe; auch stand der Sarg mit dem Mauerwerk in keinerlei Verbindung, vielmehr befand sich zwischen beiden eine Lehmschicht von 8 cm Stärke. Zweifellos ist es das Fundament eines Grabdenkmals; und von ihm dürften zwei Architekturteile herrühren, die sich ganz in der Nähe vorfanden. Es sind:

a) das Eckstück einer reichgegliederten Deckplatte mit reichem Blattwerk, ungefähr 50×50 cm hoch (Abb. 25, 1 a); ferner

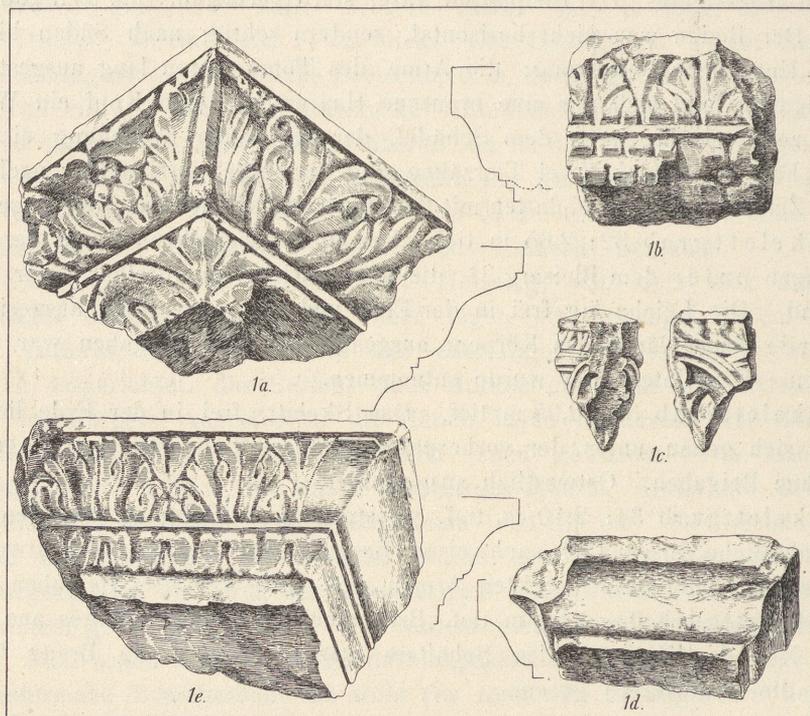


Abb. 25.

b) Stück eines Frieses (?), vorn aufsteigendes Blatt, unten Rosetten, noch 26 cm lang und 20 cm hoch; links ist alte Fuge (Abb. 25, 1 b). Beide Teile bestehen aus weissem Kalkstein.

Möglicherweise gehören zu einem zweiten solchen Bauwerk eine Reihe anderer Werkstücke, die weiter nach der Strasse hin zu Tage kamen. Es sind:

c) Kleines Eckstück eines grossen korinthischen Kapitells, 18 cm hoch. Weisser Kalkstein (Abb. 25, 1 c). Es kam über Brandgrab XXXIII zu Tage.

d) Profiliertes Gesimsstück, 38 cm breit, 15 cm hoch. Zu beiden Seiten sowie oben und unten sind alte Abschlussflächen vorhanden (Abb. 25, 1 d). Es fand sich in der Südwand des Zugangs zum Kreuzgang, etwa in der Gegend von Brandgrab XXII.

e) Reichgegliederte Deckplatte, Eckstück, auf der einen Seite mit reichem

Blattwerk, die andere Seite glatt. Etwa 55 cm lang, 43 cm breit, 21 cm hoch. Weisser Kalkstein (Abb. 25, 1e). Es kam in der Gegend von Brandgrab LXIII zu Tage. — Ob die in dieser Gegend vorbeiziehende Mauer ebenfalls von einem Grabdenkmal herrührt, konnte nicht ermittelt werden.

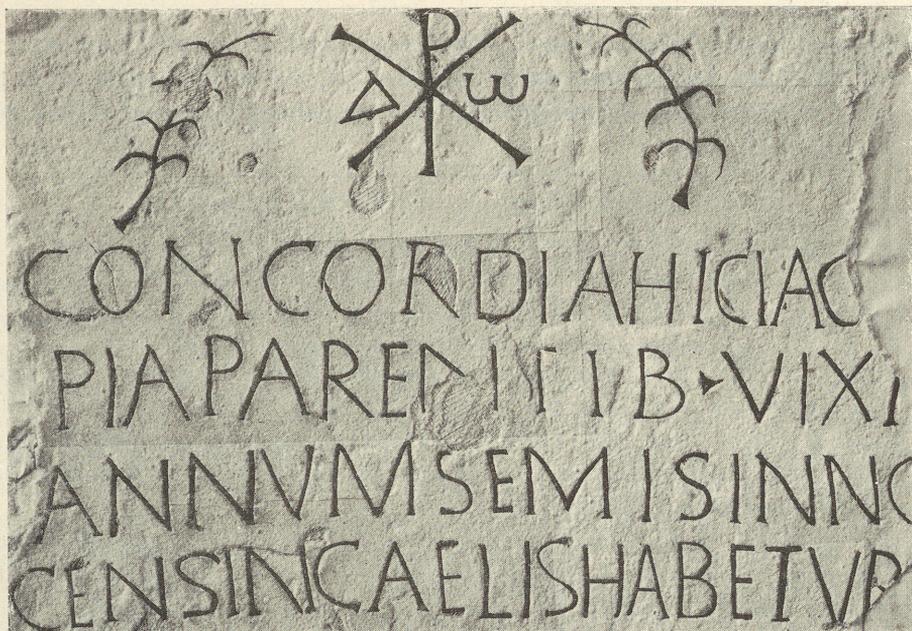


Abb. 26.

2. Grabstein der Priminia Augurina. Gefunden als Deckel von Brandgrab XXVII, mit der Schrift nach unten liegend. Höhe 41,5, Breite 39, Dicke 10—12 cm. Kalkstein. Die Abschlussflächen links und rechts sind schräg abgekantet. Der Stein ist stark löcherig. Die Inschrift lautet:

P	R	I	M	I	N	I	A	E				
A	V	G	V	R	I	N	A	E				
V	I	V	E	P	R	I	M	I	N	I	V	S
F	A	M	V	L	V	S						
P	A	T	R	O	N	V	S	F	C			

Die Löcher im Stein waren in der zweiten Zeile so stark, dass der Steinmetz den Namen nicht ausschreiben konnte, sondern hinter AVG etwa 7 cm aussetzen musste. Die Inschrift gehört dem 3. Jahrh. an.

3. Bruchstück des Grabsteines eines Holzhändlers. Gefunden als Stütze einer tegula über dem Kopf des mittelalterlichen Skelettgrabes 25. Länge 22, Höhe 19, Dicke 6,2 cm. Kalkstein. Erhalten sind nur die drei letzten Zeilen:

N	O	N	E	G
T	I	A	T	O
L	I	G	N	

„...no nego | tiato | (ri) | lign(ario)“⁴. — Auffallend ist die Form der G gebildet.

4. Frühchristlicher Grabstein. Zusammen mit Nr. 6 als Deckel des Sarges 22 im Mittelalter wieder verwendet. Länge 73,5, Breite 56, Dicke 11,5 bis 17,5 cm. Bräunlicher Sandstein. Der Stein ist nahezu unversehrt (s. Abb. 26). Die Inschrift lautet:

C	O	N	C	O	R	D	I	A	H	I	C	[E	T]					
P	I	A	P	A	R	E	N	T	I	B	·	V	I	X	I	[T]		
A	N	N	V	M	S	E	M	I	S	I	N	N	O					
C	E	N	S	I	N	C	A	E	L	I	S	H	A	B	E	T	V	R

d. h. „Concordia liegt hier begraben, die ihren Eltern teuer war. Sie lebte 1½ Jahre und weilt nun als unschuldiges Kind im Himmel“. Über der Inschrift sieht man das frühe Christusmonogramm, umgeben von Alfa und Omega, daneben je eine Palme. Die Inschrift gehört dem spätesten 4. oder dem frühen 5. Jahrh. an.

5. Bruchstück einer frühchristlichen Inschrift in mindestens drei Columnen. Lose in der Erde gefunden, in der Gegend von Brandgrab XLII. Weisser Marmor. Breite 19, Höhe 23,5, Dicke 3 cm; allseitig Bruchflächen, nur unten ist vielleicht ein Rest der ehemaligen Abschlussfläche erhalten.

	V	C							
	C	T	O						
	L	E	O	N	T		I		
	L	E					O		
	I	P	E	R	V	I	N	C	E
	N	S	I	M	P	L	I	C	I
N	I	V	A	S	S		O		Λ
	M	A	R	C			E		I
	Λ	F	E				R		V

Es handelt sich um eine Aufzählung von Namen im Vocativ. In der mittleren Columnen: Leontius, Leo, Pervineus, Simplicius, Vasso, Marcus und Afer; es scheint, dass zu beiden Seiten weitere Namen standen. Derartige Aclamationen kommen gerade bei frühchristlichen Inschriften häufiger vor¹⁾.

1) Parallelen bei Diehl, *Inscriptiones latinae christianae veteres* I 1925, Kap. XIV Nr. 2296 ff.

Da die vorhandenen Namen alle noch gut römisch sind, gehört der Stein wohl noch dem 4. Jahrh. an.

6. Memorienstein, wohl ottonischer Zeit. Gefunden zusammen mit Nr. 4. Kalkstein, in drei Teile zerbrochen (die rechte untere und obere Ecke fehlen). Höhe 75, Breite 52,5, Dicke 9 cm. Die Platte ist an drei Seiten von doppelten Linien eingefasst. In der Mitte sieht man ein Kreuz auf dünner Stange befestigt (sogenanntes Vortragekreuz), beiderseits davon achteckige Rosetten in kerbschnittähnlicher Ausführung; ähnliche Verzierungen waren in den Ecken oberhalb des Kreuzes angebracht.

E. Nochmalige Untersuchung der Grabkammer.

Schon alsbald nach der Freilegung der Sargbehälter der Grabkammer waren wir s. Zt. an der nördlichen Ecke des vor den Gräbern befindlichen freien Raumes bis auf den gewachsenen Boden hinabgegangen. In der angefüllten Erde kamen damals die Randstücke zweier Tongefässe des 4. Jahrhunderts zu Tage, die aus der Zeit der Entstehung der Anlage herrühren müssen. (B. J. 130 S. 268 Abb. 3.) Nachdem nun der Schutt aus dem Inneren völlig entfernt war, ward die ganze Fläche vor den Särgen systematisch untersucht. Es zeigte sich, dass der Boden bei der Erbauung der Grabbehälter schon nicht mehr unberührt gewesen war. Am südlichsten Ende fanden sich die Reste eines Plattengraves; unmittelbar an die östliche Endigung des vierten Sarges lehnte sich eine 35×41 cm grosse, glatte Ziegelplatte an, als Boden dienten die Bruchstücke mehrerer Dachziegel aus blassgelbem Ton (43,5 cm lang, 35 cm breit). Dieser Ziegelboden reichte bis an die Ostwand der Grabkammer heran, ging aber nicht unter sie hinab; er lag 59 cm tiefer als die Oberkante der Sargbehälter. Vom Inhalt war nichts mehr erhalten. — Daneben — östlich vor dem dritten Sarg — zeichnete sich im Sandboden sehr scharf ein kleiner Kindersarg aus Holz ab, der 65 cm lang, 20 cm breit und an seiner Ostseite zugespitzt war; an den Ecken fanden sich grosse eiserne Nägel. In ihm lag zuunterst eine dünne, stark rötlich scheinende Schicht, die wie sehr frischer roter Sand aussah, sich aber zwischen den Fingern vollkommen zerreiben liess. Darunter folgte eine schwarze Moderschicht und halb in diese eingebettet kleine Knochen (60 cm unter der Oberkante der Sargbehälter). — Wiederum nördlich von dieser Stelle ward eine Skelettbestattung freigelegt, die noch weit westlich unter die Grabbehälter hinabreichen muss. Sie war ostwestlich ausgerichtet und lag mit den Beinen wesentlich höher als der Oberkörper. Das Fussende des ehemaligen Holzsarges hob sich zusammen mit starken Eisennägeln sehr scharf ab, ebenso die südliche Seitenwand, während die nördliche gestört war. Auch die Knochen befanden sich zum Teil nicht mehr in der ursprünglichen Lage. Diese Beisetzung muss bei der Anlage der Grabkammer schon vorhanden gewesen und durch diese gestört worden sein. Beigaben waren bei der Leiche nicht vorhanden. Indessen fanden sich unmittelbar nördlich neben dem Skelett eine ganze Reihe von Ge-

fassen, die von einem Brandgrab herrühren dürften: Ein grosser und drei kleinere Henkelkrüge (Typ ähnlich Oelmann, Niederbieber 62 a), zwei Becher mit Kerbbandzonen (davon einer wie Oelmann, Niederbieber 32 c), bronzener Koppelring, drei bronzene und zwei beinerne Nadeln. Alles lag durcheinander. Die Gefässe standen nicht aufrecht, sondern lagen mit der Mündung nach der Seite oder nach unten hin, einander berührend. Über den Henkelkrügen kamen — ebenfalls gestört — die Reste eines kleinen Tier (?) -Schädels zu Tage.

Diese Stelle war also schon vor der Errichtung der Grabkammer Gräberfeld, was ja bereits aus den Beobachtungen des letzten Jahres hervorging. In der nördlichsten Ecke vor dem ersten Sarg kamen damals die beiden oben erwähnten Gefässbruchstücke zu Tage. Sie können nicht von gestörten Gräbern herrühren, denn es waren eben nur diese beiden Scherben und sie fanden sich in allernächster Nähe des Mauerwerks der Sargbehälter, die eine sogar halb im Mauerverbande. Es muss vielmehr Material sein, das bei der Errichtung der Särge und der Verfüllung der noch offenen Lücken um sie herum in die Erde gekommen ist, also Dinge aus der Zeit der Entstehung der Grabkammer selbst.

Zwei Einzelheiten fielen bei der Grabkammer von vorneherein besonders auf: einmal die Sicherung der Gräber durch den darüber gelegten Betonestrich¹⁾. Und dann der Umstand, dass die Behälter aus Ziegelaltmaterial errichtet und in die Erde hineingebaut worden waren. Für diese Art von Gräbern konnte ich eine Parallele zunächst nicht beibringen, indessen ist eine solche inzwischen gefunden worden. In einer villa rustica in der Stolberger Strasse in Müngersdorf fanden sich im Winter 1925/26 bei einer Ausgrabung durch das Wallraf-Richartz-Museum zwei ganz entsprechende Sargbehälter von ca. 200 cm Länge und etwa 75 cm Breite, die in spät-römischer Zeit im Keller eines vorspringenden Risalites dort nachträglich eingebaut waren. Wie diese ehemals zugedeckt waren, entzieht sich zunächst unserer Kenntnis. Dass es aber tatsächlich Sargbehälter gewesen sind, geht unzweifelhaft daraus hervor, dass bei der Freilegung in ihrem Inneren noch zahlreiche Menschenknochen vorhanden waren, die sonst an der ganzen Grabungsstelle überhaupt fehlten. Die zeitliche Entstehung dieser Villenanlage ist noch nicht ganz klar; indessen stammen aus der letzten Zeit ihres Bestehens zweifellos die kleinen Bronzemünzen, die in den obersten Erdschichten wiederholt zu Tage kamen. Diese gehören sämtlich Constantin d. Gr. und seinen Nachfolgern an. Zu derselben Zeit dürfte der Einbau der Grabbehälter erfolgt sein, und damit kommen wir der Grabkammer von St. Severin zeitlich sehr nahe.

Für die ganz offensichtliche — man möchte fast sagen ängstliche — Sicherung der Gräber gegen Beraubung haben wir sogar inschriftliche Parallelen aus derselben Zeit, auf die mich Studienrat Dr. Klinkenberg

1) Und darüber lagen über dem Kopfende des ersten Grabes noch zwei weitere schwere Steinplatten!

freundlicher Weise aufmerksam machte. Es sind Inschriften, die auf einem Friedhof bei Concordia in der Nähe von Aquileia in Oberitalien gefunden wurden und deutlich erkennen lassen, wie ängstlich man damals um die Grabesruhe der Toten besorgt war. Die Steine rühren nach Mommsen aus der Zeit des Arcadius und Honorius, d. h. der Zeit um 400 und der Errichtung der Kölner Grabkammer, her. Siehe C. I. L. V. Nr. 8741, 8745, 8753 und 8768. Dort (8768) heisst es: *arca Manioni milete e numero Brucherum et si quis eam aperuerit ut mani eius precidantur aut in fesco det auri pondo doa cons n. Arcadio et Onorio gsts.*

Treffend — wenn auch aus späterer Zeit — ist Nr. 5415: *adiuro vos omnes Xriani et te custode beati Juliani p do et p tremenda die iudicii, ut hunc sepulchrum numquam ullo tempore violetur sed coseruet usque ad finem mundi ut posim sine impedimento in vita redire cum venerit qui iudicaturus est vivos et mortuos.* — Diese Texte erinnern übrigens auf das Lebhafteste an die Clematius-Inschrift in St. Ursula (Kraus, *Altchristliche Inschriften der Rheinlande I* Nr. 294), deren Echtheit auch dadurch bewiesen wird¹⁾. Wenn bis jetzt überhaupt noch ein Zweifel an der zeitlichen Einreihung der Severinsgrabkammer möglich war, so wird er durch die angeführten Parallelen beseitigt.

Bei der völligen Freilegung der Südwand der Grabkammer zeigte sich sehr deutlich, dass die Mauer des Seitenschiffes der Kirche zu einer Zeit errichtet wurde, da man vom Vorhandensein der Grabkammer keinerlei Kenntnisse mehr besass. Denn zu dieser Zeit war die Südwand der Grabkammer schon tief ausgebrochen, darüber lag Erdreich, auf das man die Seitenschiffmauer gründete (um 1088). Deren Material unterscheidet sich ganz auffallend von dem der Grabkammer. Bei deren Freilegung kam hier der deutliche Ansatz einer Tonnenwölbung zu Tage. Angestellte Berechnungen ergaben, dass bei der vorhandenen inneren Breite des Raumes die Wölbung in der Mitte eine Höhe von 1,98 m über der Oberkante der Sargbehälter aufwies.

F. Die verschiedenen Arten der Bestattungen.

Die Inhaber der Brandgräber scheinen nicht an Ort und Stelle verbrannt worden zu sein, obwohl sich oft genug starke Brandschichten vorfanden; indessen konnte nicht ein einziges Mal beobachtet werden, dass der Lehmboden an der Stelle der Beisetzung vom Feuer des Scheiterhaufens rot gebacken war. Wir müssen also annehmen, dass die Toten in einer besonderen Verbrennungsstätte (Ustrina) verbrannt wurden; ist diese schon auf kleineren Grabfeldern nachgewiesen worden, so ist sie für ein so grosses und bedeutendes Grabfeld wie an der Severinstrasse erst recht vorauszusetzen. Von den Brandschichten war in den meisten Fällen die Aschenschicht oder das Knochenlager

1) Den ganzen mit der Clematiusinschrift zusammenhängenden Fragenkomplex wird Studienrat Dr. Klinkenberg in einem in Arbeit befindlichen Aufsätze demnächst aufrollen.

getrennt, oft sehr scharf abgesetzt und begrenzt, z. B. bei Grab XXXVI. Meist hatte der Knochenhaufen eine quadratische Form, mehrfach aber kam auch eine kreisrunde Fläche vor (z. B. bei Grab XXIX, XXXI, LVIII), zweimal war sie muldenförmig gebildet (Grab XLIV und LVII). In nur wenigen Fällen waren — abgesehen natürlich von den gestörten Gräbern — überhaupt keine Beigaben vorhanden (so bei Nr. X, XVII, XXII, XXXIV, XXXVIII). Ging in den weitaus meisten Fällen die Ausstattung über den Durchschnitt nicht hinaus, so fallen doch eine Reihe von Gräbern durch ungewöhnliche, ja durch reiche Beigaben auf (so Grab VI/VII, XVI, XIX, XXIII, XXVII, XXXVI, XL).

Was die Art der Beisetzung anbelangt, so lassen sich eine ganze Reihe von Gebräuchen feststellen:

- a) Die verbrannten Knochenreste lagen ebenso wie die Beigaben einfach frei in der Erde, daneben oder darum standen die Beigaben (z. B. XI, XIV, XIX, XXIV, XXXVI).
- b) Die Knochenreste waren mit einem Scherben zugedeckt (z. B. XXV, XXXI, LVIII).
- c) Drei kleine Henkelkrüge in der Knochenasche waren von einem Stein überdeckt (Grab XIII).
- d) Die Asche war in einer tönernen Urne geborgen und diese mit einem tönernen Deckel zugedeckt, sonstige Beigaben fehlten (z. B. VIII, XVIII, XXX).
- e) Desgleichen; aber die Urne besass keinen Deckel (Nr. XXIX, XXXIII).
- f) Desgleichen; aber auf der Asche lagen Beigaben (z. B. XXIII). In Grab XII war die Urne statt des Deckels mit einem Tuffstein bedeckt.
- g) Desgleichen; die Beigaben standen aber um die Urne herum (Nr. XLIII, LI, LV, LIX, LXII, LXVII, LXVIII).
- h) Die Knochenasche war ehemals in einem hölzernen Kasten beigesetzt (z. B. in IX, XVI, XX, XLV, XLVII). Ein hölzerner Kasten als Beigabe fand sich in Nr. XXVIII und LVII. In Grab IX war der Holzkasten mit einer Steinplatte zugedeckt.
- i) Asche und Beigaben waren in einem Behälter aus Dachziegeln oder Bruchstücken solcher geborgen. (Nr. XXVIII, LII, LXX).
- k) Aus rohen Kalksteinbrocken war ein einfacher kleiner Behälter hergestellt, der mit dem defekten Deckel einer Steinurne zugedeckt war (Nr. X).
- l) Die Asche und die Beigaben waren in einem viereckigen Behälter aus Tuff untergebracht (Grab XVII, XXVII, XXXVII). Bei Grab XXVII diente als Deckel ein Grabstein, bei Nr. XXXVII ein altes Werkstück.

Die verwendeten Aschenurnen gehören fast alle ins 3. Jahrh. und entsprechen Typ Niederbieber 89 (so in Grab VIII, XVIII, XXIII, XXIX, XXX, XLIII, LI, LV); nur drei (in Grab LIX, LXVII und LXVIII) entstammen dem 1. Jahrh. Mit wenigen Ausnahmen ist die übliche Urnenform (Kochtopf) verwendet worden; in Grab XXXII war es ein defekter zweihenkliger Krug, in XXXIII eine zweiseitige Gesichtsurne, in Nr. XLVIII ein Honigtopf (urceus).

Was besonders auffällt, ist das häufige Wiederkehren kleiner Henkelkrüge, die fast ganz ausschliesslich (in Grab XXXVII und L waren es nur zwei) in der Dreizahl wiederkehren, so in Grab IX, XI, XII, XIII, XXV, XXVI, XXVII, XXVIII, XXX, XXXIII, XXXV, XXXVI, XXXIX, XLI, XLIII, XLIV, XLVI, XLVII, LI, LII, LIV, LV, LVII, LX, LXII, LXIII, LXX, also in 27 Fällen. Auch andere Beigaben kamen zuweilen in der Dreizahl vor, so drei Gläser (in Grab XIV und XXIII), drei belgische Tontässchen (in LXVIII), drei Münzen (in VII, XVI und XL).

Das ist merkwürdig, und man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, dass man dieser Dreizahl eine besondere Bedeutung beimass. Wir kennen sie ja auch in auffallender Form von den Matronendarstellungen. Dabei handelt es sich mit Ausnahme der drei Tontässchen in Grab LXVIII um Beigaben des 3. Jahrhunderts.

Lehrreich ist auf der anderen Seite das Vorkommen von Münzen, die dem Toten als „Trinkgeld“ für den Fährmann zum Übersetzen über den Unterweltsfluss mitgegeben wurden. Von den 66 Gräbern waren 40 überhaupt ohne Münzen; in 14 fand sich eine, in drei zwei Exemplare; dreimal waren drei Stücke mitgegeben (in VII, XVI u. XL), einmal vier (LXIX), einmal fünf (VI) und einmal sieben (XXVII). Diese Gräber mit drei und mehr Münzen sind sämtlich auch sonst reicher ausgestattet.

Schliesslich ist mit einem Worte noch der vielen eisernen Nägel zu gedenken. Mehrfach liess sich nachweisen, dass sie von hölzernen Behältern herrührten, in denen die Knochenasche oder auch einzelne Beigaben untergebracht waren. Vielfach aber lagen sie ohne jede Regel in der Brandschicht; sie müssen also m. E. mit dieser an die Begräbnisstelle gekommen sein und können von Behältern herrühren, die schon auf dem Scheiterhaufen zu Grunde gingen. Ist doch schon von anderer Seite darauf hingewiesen worden, dass Beigaben sowohl auf den Scheiterhaufen wie nachher ins offene Grab mitgegeben wurden; denn nur so erklärt sich der Umstand, dass in ein und demselben Grab völlig unversehrte Dinge zum Vorschein kommen neben solchen, die alle Spuren der Glut des Verbrennungsfeuers an sich tragen. Die häufig gefundenen Verbrennungsstellen pflegen massenhaft verbranntes und im Brand zersprungenes Geschirr zu enthalten.

G. Einiges über das Alter der Gräber.

Wie aus dem Übersichtsplan Taf. XVII hervorgeht, befand sich nur 12 cm westlich vor Brandgrab VI/VII das Skelettgrab 19. Der Sarg bestand aus zwei mächtigen Tuffplatten von zusammen 98 cm Höhe und lag unter dem rechteckigen Fundament eines Denkmals, hatte aber mit dessen Mauerwerk keinerlei Verbindung; vielmehr befand sich zwischen beiden eine Lehmschicht von 8 cm Stärke. Man muss annehmen, dass man, um einen solchen Behälter unversehrt in die Erde zu bringen, eine Grube ausgehoben hat, die auf allen vier Seiten wenigstens 20—30 cm breiter war. Das Ziegelkastengrab VI/VII lag aber

nun 12 cm vom Ostende des Sarges entfernt und erwies sich als vollkommen ungestört. Dazu kommen die Tiefenlagen der beiden Gräber: Brandgrab VI/VII stand mit seiner Unterkante 2,39 m tief, Sarg 19 dagegen 2,96 m (Oberkante 1,98 m). Stellt man sich unter Berücksichtigung dieser Masse (s. Abb. 27) auch hier einmal vor, wie der Sargbehälter in die Erde gebracht werden musste, so lässt sich nicht gut denken, dass das Brandgrab ungestört geblieben wäre; oder aber es war zu der Zeit, als der Sarg beigesetzt wurde, noch gar nicht vorhanden! Dann müsste also das Skelettgrab älter sein als das Brandgrab! Dass dem tatsächlich so ist, lässt sich noch auf einem anderen Wege nachweisen. Bei der Öffnung des Sarges 19 fanden wir, wie oben S. 308 beschrieben, eine ungestörte Beisetzung vor und dabei vier Münzen: einen Denar des Vespasian, ein M. E. des Antoninus Pius, ein M. E. des Marc Aurel und einen Denar der Faustina II. Münzen sind ja bekanntlich für die zeitliche Bestimmung von Gräbern immer nur mit Vorsicht zu verwerten, da man nachweislich oft viel ältere, unbrauchbare Geldstücke mitgegeben hat. Wenn wir uns aber die vier Münzen aus Sarkophag 19 einmal näher ansehen, so können wir feststellen, dass der Denar des Vespasian stark abgegriffen ist und die beiden Mittelbronzen auch etwas gelitten haben. Der Denar der Faustina II. aber ist sehr plastisch ausgeprägt und ebenso gut erhalten. Wenn man nun — der bisherigen Regel folgend — annehmen würde, der Sarg sei frühestens um 250 in die Erde gekommen, so müsste der Denar der Faustina II. fast 100 Jahre in Umlauf gewesen sein. Dann könnte er aber ganz unmöglich noch so gut erhalten sein; vielmehr müsste er dann mindestens so aussehen, wie der Denar des Vespasian. Da er aber ziemlich frisch erhalten geblieben ist, beweist er uns, dass er viel früher und wohl bald nach seiner Prägung — wahrscheinlich um 150 — in die Erde kam. Aus dieser Zeit muss also das Skelettgrab 19 herrühren. Und dieses ist früher in die Erde gekommen als das Brandgrab VI/VII, das durch die Beigabe der Schlangenfadengläser in die Zeit von etwa 200 n. Chr. versetzt wird. Der Sarkophag gehört also spätestens der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts an.

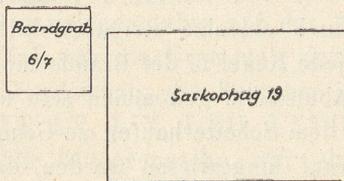


Abb. 27.

Das Verhältnis von Sarkophag 19 zu Brandgrab VI/VII.

Dieses Ergebnis scheint mir schon deshalb wichtig zu sein, weil es bisher als feststehende Regel galt, dass die Brandgräber etwa um 250 durch die Skelettbeisetzungen abgelöst werden. Wir werden nun allerdings auch vermuten dürfen, dass noch mehr als einer der tiefstehenden Sarkophage Nr. 5, 6, 9, 10, 13, 14, (s. B. J. 130 S. 263), 20, 27, 30 (s. Taf. XVII) in die Zeit vor 250 hinaufreicht. Dies im einzelnen Fall nachzuweisen, ist uns unmög-

lich. Stellt man sich unter Berücksichtigung dieser Masse (s. Abb. 27) auch hier einmal vor, wie der Sargbehälter in die Erde gebracht werden musste, so lässt sich nicht gut denken, dass das Brandgrab ungestört geblieben wäre; oder aber es war zu der Zeit, als der Sarg beigesetzt wurde, noch gar nicht vorhanden! Dann müsste also das Skelettgrab älter sein als das Brandgrab! Dass dem tatsächlich so ist, lässt sich noch auf einem anderen Wege nachweisen. Bei der Öffnung des Sarges 19 fanden wir, wie oben S. 308 beschrieben, eine ungestörte Beisetzung vor und dabei vier Münzen: einen Denar des Vespasian, ein M. E. des Antoninus Pius, ein M. E. des Marc Aurel und einen Denar der Faustina II. Münzen sind ja bekanntlich für die zeitliche Bestimmung von Gräbern immer nur mit Vorsicht zu verwerten, da man nachweislich oft viel ältere, unbrauchbare Geldstücke mitgegeben hat. Wenn wir uns aber die vier Münzen aus Sarkophag 19 einmal näher ansehen, so können wir feststellen, dass der Denar des Vespasian stark abgegriffen ist und die beiden Mittelbronzen auch etwas gelitten haben. Der Denar der Faustina II. aber ist sehr plastisch ausgeprägt und ebenso gut erhalten. Wenn man nun — der bisherigen Regel folgend — annehmen würde, der Sarg sei frühestens um 250 in die Erde gekommen, so müsste der Denar der Faustina II. fast 100 Jahre in Umlauf gewesen sein. Dann könnte er aber ganz unmöglich noch so gut erhalten sein; vielmehr müsste er dann mindestens so aussehen, wie der Denar des Vespasian. Da er aber ziemlich frisch erhalten geblieben ist, beweist er uns, dass er viel früher und wohl bald nach seiner Prägung — wahrscheinlich um 150 — in die Erde kam. Aus dieser Zeit muss also das Skelettgrab 19 herrühren. Und dieses ist früher in die Erde gekommen als das Brandgrab VI/VII, das durch die Beigabe der Schlangenfadengläser in die Zeit von etwa 200 n. Chr. versetzt wird. Der Sarkophag gehört also spätestens der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts an.

lich, da die Beisetzungen in diesen tiefstehenden Steinsärgen zwar ungestört, aber ohne Beigaben sind. Nur von einem Skelettgrab (ehemals in Holzsarg) lässt sich noch einwandfrei nachweisen, dass es älter ist als Brandgräber. Es ist das Skelettgrab 26, das — falls es später als die Brandgräber in die Erde gekommen wäre — eine ganze Reihe von Brandgräbern gestört haben müsste, nämlich Nr. XIX, XX, XXI, XXXIV, XXXV und XLI¹⁾. Bei diesen liess sich aber nichts von irgend einer Störung nachweisen; andererseits enthielt das Skelettgrab dürftige Beigaben, die es allein dadurch in frühere Zeit (um 200) hinaufrücken.

Ein Wort des Hinweises verdienen noch die Skelettgräber 31—33. Unter der Beisetzung des Bleisarges 31 (2,00 m tief), die nur eine bronzene Haarnadel als Beigabe enthielt, lagen in geringen Zwischenräumen (2,65 m, 2,95 m tief) zwei Skelette frei in der Erde. Da nach dem Befund nicht angenommen werden kann, dass diese drei Beisetzungen zu gleicher Zeit erfolgt sind, müssen wir annehmen, dass es Angehörige einer Familie waren, die zeitlich nacheinander hier begraben wurden. Für die zweite und dritte Beisetzung musste die Stelle der vorhergehenden zum Teil wieder aufgegraben werden. Das entspricht vollkommen unserer heutigen Begräbnissitte, schiene mir aber in früherer römischer Zeit — etwa dem 1. Jahrh. n. Chr. — nicht gut denkbar. Im 2. und 3. Jahrhundert scheint hier ein Wandel in den Anschauungen eingetreten zu sein, denn wir finden ja auch bei den Brandgräbern zahlreiche mehr oder minder grosse Überschneidungen (s. unten).

Was die Steinsärge in höheren Schichten betrifft, so ist schon im ersten Bericht (B. J. 130 S. 264) gesagt worden, dass sie erst im Mittelalter an ihre jetzige Stelle gelangten und zum Teil zu wiederholten Malen zu Beisetzungen benutzt wurden. Auch dieses Mal ergaben sich dieselben Anhaltspunkte für diesen Ansatz. Sarg 22 war mit dem frühchristlichen Grabstein (D 4) und einem ottonischen Memorienstein (D 6) abgedeckt. —

Die gefundenen Brandgräber waren im Grossen und Ganzen zeitlich übereinstimmend; erst ganz im Westen — also nach der römischen Strasse zu — kamen frühere Beisetzungen zu Tage, die noch ins 1. Jahrhundert, in die vespasianisch-domitianische Zeit hinaufreichen (Nr. LIX, LXIV, LXVII, LXVIII). Dahinter folgen eng aneinander die Brandgräber des 2. und 3. Jahrhunderts und weiter östlich in der Hauptsache Steinsärge. Von diesen reicht Nr. 26 in die Zeit um 200, Nr. 19 bis um 150 n. Chr. hinauf; und es ist — wie schon oben gesagt — in hohem Masse wahrscheinlich, dass noch weitere tiefstehende Sarkophage in dieselbe frühe Zeit gehören. Umso auffallender sind Brandgräber, die über die Mitte des 3. Jahrhunderts hinabreichen, aus der Zeit um 270—280 n. Chr. herrühren müssen. So enthielt Brandgrab IX je eine Billon-

1) Lehrreich ist der Vergleich mit Skelettgrab 29, das nach der Beigabe eines späten Henkelkruges erst im Anfang des 4. Jahrh. in die Erde kam. Aber in diesem Falle hat das Skelettgrab — wie ein Blick auf den Übersichtsplan lehrt — auch alles zerstört, was an Brandgräbern vor ihm in dieser Gegend vorhanden war

Münze von Gordianus Pius (238) und Philippus pater (244—249), Grab XXI eine G. B. des Postumus und Grab XXVII in dem wollenen Geldbeutel sieben K. E. aus der Zeit um 270. Allein diese Gegenüberstellungen scheinen mir zu beweisen, dass auf dem an der Stelle der heutigen Severinskirche gelegenen Teil des grossen Friedhofes längs der Römer-Strasse Köln-Bonn Anhänger ganz verschiedener Religions-Gemeinschaften bestattet wurden.

Wie schon darauf hingewiesen wurde, war die für eine Grabung innerhalb des Kreuzganges der Kirche noch zur Verfügung stehende Fläche verhältnismässig gering; sie betrug ungefähr 37 qm. Auf diesem Raume kamen nicht weniger als 64 Brandgräber und 17 Skelettbeisetzungen zu Tage. Bei regulären Verhältnissen, etwa wenn die Gräber reihenweise geordnet oder gehörig von einander getrennt sind, wäre das gar nicht möglich. Es ist nur denkbar, wenn man berücksichtigt, dass bei einer ganzen Anzahl von Brandgräbern mehr oder minder grosse Überschneidungen vorlagen. Grosse zeitliche Unterschiede liessen sich dabei nur ganz vereinzelt nachweisen, in den meisten Fällen sind die Gräber ihrem Inhalte nach ziemlich gleichzeitig. Ich stelle hier das ganze Material übersichtlich zusammen.

Lfd. Nr.	Nr. des Grabes	Tiefe in m	Zeitliche Einordnung
1.	Brandgrab XII	1,90	} wohl zeitlich nahe zusammen gehörig.
	" XIII	2,00	
2.	" XL	2,45	} Nr. XL ist wesentlich älter als LI.
	" LI	1,60	
3.	" XXXVII	1,55	} wohl ziemlich gleichzeitig.
	" XXXIX	2,00	
	" XLVIII	1,65	} wohl ziemlich gleichzeitig.
4.	" XLVI	1,95	
	" LIII	2,10	} wohl ziemlich gleichzeitig.
5.	" LIV	2,05	
	" LVII	1,90	} wohl ziemlich gleichzeitig.
6.	" LXII	2,00	
	" LXIII	1,85	} wohl ziemlich gleichzeitig.
7.	" LXVII	2,37	
	" LXVIII	2,70	} LXVII und LXVIII etwa gleichzeitig, domitianisch; LXXI aus dem 3. Jahrhundert.
	" LXXI	2,00	
8.	" XLIV	1,90	} wohl ziemlich gleichzeitig.
	" XLVII	1,65	
9.	" XXVII	2,45	} wohl ziemlich gleichzeitig.
	" XXIX	2,05	
10.	" XLIX	2,18	} XLIX und L annähernd gleichzeitig; LXI gestört, aber später.
	" L	2,00	
	" LXI	2,15	} wohl annähernd gleichzeitig.
11.	" LV	2,10	
	" LVI	2,05	} LXIV spätes 1. Jahrhundert; LX 3. Jahrhundert.
12.	" LX	1,80	
	" LXIV	1,95	} wohl annähernd gleichzeitig, mit Ausnahme von XXIV, das später anzusetzen ist.
13.	" XIX	1,45	
	" XXIV	1,90	
	" XXXV	2,80	
	" XXXVI	2,70	
	" XLI	2,00	

Die Gräber XV, XVI (und XVII?) dürften zusammengehörig sein, da XV und XVI in genau der gleichen Tiefe lagen. — Betrachtet man auf dem Übersichtsplan die Eintragungen der einzelnen Gräber, die mit grosser Sorgfalt vorgenommen wurden, so gewinnen wir ein anschauliches Bild vom Aussehen und von der Belegung des Friedhofes in römischer Zeit. So zahlreich und ausgedehnt die Kölner Grabfelder auch gewesen sein mögen, so viel Einzelgräber man im Laufe der letzten Jahrzehnte auch gehoben haben mag, mit der Grabung von Severin gewinnen wir zum ersten Mal eine durch genaue Messungen gewonnene Übersicht über die Belegung eines römischen Grabfeldes in Köln.

H. Zusammenfassung.

Liegen bei St. Severin römische Christen begraben? Schon im ersten Bericht war gesagt worden, dass die zahlreichen, in ansehnlicher Tiefe stehenden Sarkophage, die zwar stets ungestört waren, aber fast niemals Beigaben enthielten, eine besondere Erklärung verlangten. Da ist zunächst auffallend, dass diese Sarkophage von der Strasse ab nach Osten hin zahlreicher werden und sich — bis zu einem gewissen Grade — um den Mittelpunkt der heutigen Kirche zusammendrängen. Der ist aber schon viel früher kultisches Zentrum gewesen, denn der Altar der heutigen Kirche steht ja genau über dem Sarge des hlg. Severinus in der alten darunter liegenden Confessio, die bis in karolingische Zeit hinaufreicht. Ging auch dieser ein noch älteres Bauwerk voraus — wahrscheinlich eine fränkische Holzkirche und vorher ein römischer Bau — so lagen auch deren Mittelpunkte zweifellos an derselben Stelle; um sie herum hat sich das Gotteshaus in den verschiedensten Zeiten verändert und allmählich vergrössert. Die Skelettgräber ohne Beigaben um die heutige Severinkirche heben sich scharf ab von denen der weiteren Umgebung, die die Sitte der Beigaben bis tief ins 4. Jahrhundert hinein pflegen. Dieses Sichabsondern ist auffallend, und ich möchte bei dieser Gelegenheit auf eine ganz ähnliche Erscheinung an anderer Stelle hinweisen. Beim Limeskastell Zugmantel im Taunus, ganz besonders aber bei der Saalburg, ist nicht ein einheitliches Gräberfeld vorhanden, sondern eine ganze Reihe solcher von meist mässiger Ausdehnung, die sich stets um gewisse Gebäulichkeiten herum gruppieren. Diese Gebäude sind als kleine bescheidene Versammlungsräume oder „Heiligtümer“ anzusprechen, um sie herum liegen die Anhänger der betreffenden Sekten auch begraben. Im 3. Jahrhundert aber war das Christentum hier am Rhein nur eine von den vielen Religionsgemeinschaften der Zeit. Gesonderte Begräbnisweise der Christen war deshalb nichts Ungewöhnliches, sondern entsprach durchaus den Zeitverhältnissen.

Wenn man bisher das Alter der Severinkirche nicht gern über die Zeit von 800 hinaufsetzte, so geschah es deshalb, weil man keinerlei Anzeichen für das Christentum an dieser Stelle aus früherer Zeit hatte. Vor allem fehlten hier die frühchristlichen Inschriften, die bei den beiden anderen bis in spät-

römische Zeit zurückreichenden Kirchen Gereon und Ursula vorhanden sind. Aber diese Lücke ist ja nunmehr durch die beiden neugefundenen Inschriftsteine geschlossen worden. War der Grabstein der Concordia auch im Mittelalter wieder verwendet worden, so besteht doch kein Zweifel, dass dies unmittelbar an der Stelle seiner ersten Verwendung geschah. Spätere Verschleppung von anderer Stelle nach hier ist unwahrscheinlich.

Fassen wir das Gesagte in Kürze zusammen: An der Römerstrasse Köln-Bonn bei der heutigen Severinkirche liegt ein ausgedehntes Gräberfeld, dessen älteste Brandgräber aus dem 1. Jahrhundert der Strasse am nächsten liegen. Solche des 2. und 3. Jahrhunderts reihen sich östlich davon an, werden dann aber selten und hören schliesslich fast ganz auf. In dieser Gegend finden wir Skelettbeisetzungen in schweren, wohlbearbeiteten Steinsarkophagen, die mit seltenen Ausnahmen ohne jegliche Beigaben sind. Sie reichen bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts hinauf und sind zum Teil nachweislich älter als die sie umgebenden Brandgräber! Diese Skelettgräber, zu denen auch die Beisetzungen in der Grabkammer gehören, häufen sich um die Stelle der alten Confessio unter der heutigen Kirche. Sie unterscheiden sich durch das Fehlen von Beigaben von zahlreichen Gräbern in der weiteren Umgebung der Kirche, die die übliche Grabausstattung bis tief ins 4. Jahrhundert hinein aufweisen. Es müssen demnach die Anhänger einer bestimmten Religionsgemeinschaft gewesen sein, die sich — wie anderwärts — um ihre Kultstätte herum begraben liessen. Bei allen Religionen ist in dieser Zeit die Mitgabe von Beigaben ins Grab noch in Übung. Nur das Christentum bekämpft sie. Aus ihrem fast völligen Fehlen wird man deshalb um so eher auf Anhänger des Christentums schliessen dürfen, als dieselbe Stelle dann in der Folge nachweislich christlicher Kultmittelpunkt geblieben ist, was u. a. durch die frühchristlichen Inschriften unzweideutig bewiesen wird. Zu den bisher bekannten christlichen Kultstätten Köln's aus römischer Zeit — St. Gereon und Ursula — kommt nun St. Severin als dritte hinzu; und alles spricht dafür, dass es in ältester Zeit eine einfache Grabkapelle in mitten des Friedhofes gewesen ist. Aber nach dem, was wir nunmehr mit Sicherheit darüber wissen, scheint sie die älteste christliche Anlage auf Kölner Boden zu sein. —